



1 | 2022

LÄNGSSEITS



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in der Werfthalle auf dem Gelände der Seenotretter-Zentrale in Bremen setzen tagtäglich 17 Fachleute mit großem Können und außerordentlichem Engagement unsere Rettungseinheiten instand. Sie legen mit größter Sorgfalt Hand an unsere Flotte. Denn sie wissen: Im Notfall müssen sich unsere Besatzungen vollkommen auf die von ihnen gewarteten Seenotrettungskreuzer und -boote verlassen können. Unsere Schiffbauer, Schlosser und Elektriker stehen zwar seltener im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung, dennoch ist ihre Arbeit im #TeamSeenotretter nicht wegzudenken. In einer Reportage begleiten wir einige von ihnen: Sie sprechen über ihre Motivation und ihre Passion für diese ganz besondere Aufgabe (Seite 16).

Mit derart akribisch generalüberholten Rettungseinheiten fahren unsere rund 1.000 Seenotretter bei jedem Wetter und rund um die Uhr raus, um dort in Not geratenen Menschen eine helfende Hand zu reichen. Warum sie dabei trotz modernster Technik und sicherster Schutzausrüstung Gefahren für Leib und Leben eingehen, erzählen stellvertretend ab Seite 10 die vier Vorleute Jörg Lüdtkke, Uwe Radloff, Anna Münch und Frank Weinhold (Seite 26) – sie stehen an der Spitze unserer Stationen Büsum, Laboe, Damp und Darßer Ort. Die Gründe für den persönlichen Einsatz mögen im Detail verschieden sein, einer verbindet jedoch alle unsere Rettungsleute: Sie fühlen sich den Menschen auf See verpflichtet, sie lassen da draußen niemanden allein, der ihre Hilfe braucht. Gemeinsam wollen sie Schiffbrüchigen wieder festen Boden unter den Füßen geben und Seeleute, Fischer sowie Wassersportler aus gefährlichen Situationen befreien. Allein im vergangenen Jahr halfen sie bei 2.023 Einsätzen insgesamt 3.505 Menschen (Seite 6).



Foto: Jörg Sarbach

Damit das möglich ist, sind unsere Seenotretter auf die Solidarität von Menschen aus dem ganzen Land angewiesen. Es sind engagierte Unterstützer wie Elif Umutlu und Kevin Engelke (Seite 37), Winnie und Till Patzig (Seite 38) oder Sarah Schaper und Niklas Niemeyer (Seite 41), die uneigennützig die im äußersten Fall lebensrettende Aufgabe unserer Besatzungen mit ihren Spenden erst möglich machen. Manche von ihnen schenken dem #TeamSeenotretter zusätzlich einen Teil ihrer wertvollen Freizeit – so wie Georg Lienke aus Berlin (Seite 25). Er ist sowohl regelmäßiger Förderer als auch ehrenamtlicher Mitarbeiter an Land. In einem ausführlichen Interview berichtet er über seinen Antrieb und erzählt, warum es ihn immer wieder selbst auf die See hinauszieht.

Wenn ich die beispielhaften Berichte über die Menschen lese, die sich für unsere Aufgabe einsetzen, bin ich jedes Mal tief beeindruckt. In diesem Sinne möchte ich mich – auch im Namen meiner Vorstandskollegen Ingo Kramer und Matthias Claussen – bei allen im #TeamSeenotretter ganz herzlich für ihr unermüdliches Engagement bedanken!

Ihr


Gerhard Harder
Vorsitzer der Seenotretter



MENSCHEN UND MEER 14

Unterwegs mit den Festmachern im Hamburger Hafen



UNSERE SEENOTRETTER 26

Frank Weinhold: „Du weißt nie, was kommt!“



NEUE BOTSCHAFTERIN 30

Schauspielerin Barbara Wussow im Interview

Foto: Jörg Sarbach

IMPRESSUM

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft
zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS)
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Werderstraße 2
28199 Bremen

Telefon: 0421 53 707 - 610
E-Mail: info@seenotretter.de
Website: seenotretter.de

Redaktion / Text:
Ralf Baur, Wolfgang Heumer, Antke Reemts,
Nils Sander, Christian Stipeldey und Patrick Testa-Kreitz

Korrektorat:
Kerstin Radtke

Gestaltung:
Monika Grimme

Herstellung:
teamdruck GmbH, Stuhr

Spendenkonto bei der Sparkasse Bremen:
IBAN DE36 2905 0101 0001 0720 16, BIC SBREDE22

- **RETTUNGSDIENST**
- 6 **Hilfe für 3.505 Menschen**
Einsatzbilanz der Seenotretter für das Jahr 2021
- 7 **Rettungskette funktioniert perfekt**
Schwer erkrankter Seemann überlebt dank Teamwork
- 8/9 **Wechsel in der Seenotretter-Akademie**
Neuer Leiter Timo Jordt / Guido Förster folgt Wolfgang Behnk
- 10 **Vormann bleibt ein Dithmarscher**
Olaf Burrmann übergibt das Amt an Jörg Lüdtkke
- 11 **Neuer Stationsleiter in Laboe**
Uwe Radloff folgt als Vormann auf Michael Müller
- 12 **Führungswechsel in Damp**
Anna Münch leitet die Freiwilligen-Station

- **MENSCHEN UND MEER**
- 16 **Profis arbeiten für Profis**
Reportage aus der Seenotretter-Werft
- 34 **Im Dialog mit den Menschen**
Ein besonderes Team für Spenderinnen und Spender
- **UNSERE EHRENAMTLICHEN**
- 25 **Sehnsucht nach der See**
Georg Lienke über sein Engagement für die DGzRS
- **KLÖNSCHNACK**
- 36 **Seenotrettungskreuzer aus Stoffresten**
Ferdinand Dudeck trägt ein ganz besonderes Langarmshirt
- 37 **Flotte aus Holz**
Zwölfjähriger tischlert eigene Rettungseinheiten

- **JEDER EURO ZÄHLT**
- 38 **Spende statt Hochzeitsfeier**
Winnie und Till Patzig unterstützen die Seenotretter mit 10.000 Euro
- 39 **Lasse lässt nicht locker**
Sechsjähriger sammelt Geld in Essen
- 40 **Mit Kissen und Kuschelecken helfen**
Jesko Wrede spendet einen Teil seines Verkaufserlöses

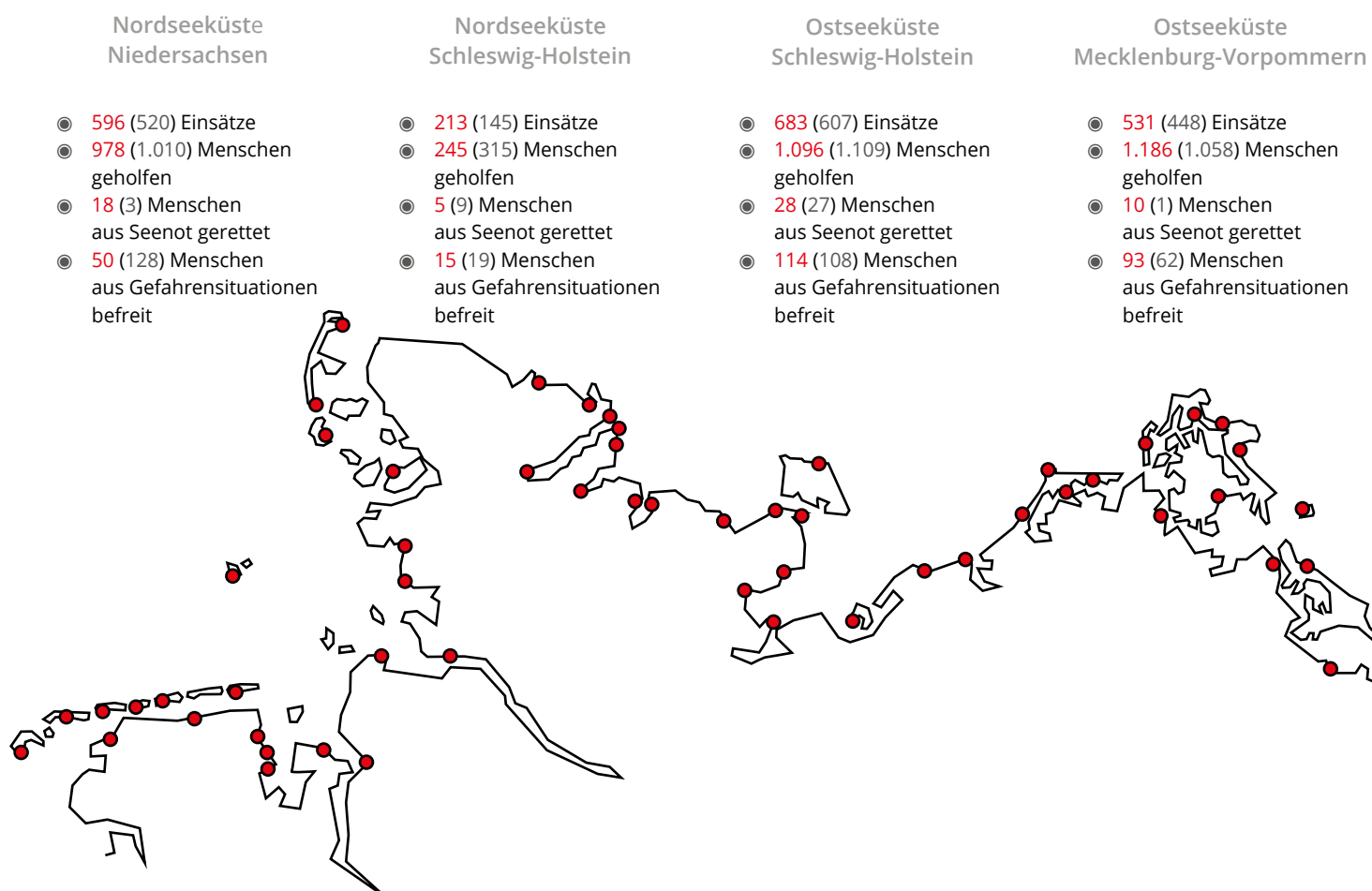


2021 für mehr als 3.500 Menschen im Einsatz

Nachdem die Rettungseinheiten der DGzRS im ersten Jahr der Pandemie aufgrund des geringeren Verkehrsaufkommens auf Nord- und Ostsee weniger Einsätze zu fahren hatten, sind die Einsatzzahlen 2021 wieder deutlich angestiegen. Im vergangenen Jahr haben die Besatzungen unserer rund 60 Seenotrettungskreuzer und -boote insgesamt 2.023 Einsätze gefahren, knapp 300 mehr als im Vorjahr. Dabei halfen sie insgesamt 3.505 Menschen (Vorjahr: 3.492).



2021	61	272	324	36	1.043	620
2020	40	317	251	49	915	508



Seemann einer finnischen Fähre gerettet

Besatzungsmitglied bricht im Maschinenraum einer Fähre zusammen. Atemstillstand. Jetzt geht es um jede Sekunde.

Die Fähre befindet sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Weg nach Malmö. Zwanzig Seemeilen – etwa 38 Kilometer – hat sie zurückgelegt, seit sie aus Travemünde ausgelaufen ist. Die Chancen für den 61-jährigen, der tief unten im Maschinenraum um sein Leben kämpft, stehen denkbar schlecht. Dass der Mann diesen 19. Februar wie seinen zweiten Geburtstag feiern kann, verdankt er den vielen Menschen, die in dieser dramatischen Situation hochprofessionell Hand in Hand arbeiten und am Ende ermöglichen, dass er zwei Stunden nach seinem Atemstillstand ausgeflogen werden kann.

Kurz nach 15 Uhr meldet sich der Kapitän der „Finnfellow“ bei der SEENOTLEITUNG BREMEN der DGzRS. Während die Wachleiter die Stationen an der Lübecker Bucht alarmieren, leitet eine Kollegin am medizinischen Arbeitsplatz der Johanniter in der SEENOTLEITUNG BREMEN die Reanimation an. Ein Mitarbeiter von BREMEN RESCUE RADIO übersetzt über Funk für die Crew auf der Fähre, die kein Deutsch spricht.

Patrick Morgenroth, Vormann der Freiwilligen-Station Travemünde, ist mit seiner Crew und einem Trainee an Bord des Seenotrettungsbootes ERICH KOSCHUBS soeben wieder in den Hafen eingelaufen, als der Notruf kommt. Er ruft Dr. Jörg Sandmann an, der seit Jahren als freiwilliger Seenotarzt für die Station fährt. Der zögert keine Minute, macht sich sofort auf den Weg. Auch auf der Station Grömitz, wo der Seenotrettungskreuzer FELIX SAND stationiert ist, wartet man parallel bereits auf Notarzt und Notfallsanitäter. Die Zeit ist zu knapp und die Anfahrt wird dauern. Schnell ist klar: Um kostbare Minuten zu gewinnen, muss die Fähre umdrehen. Doch das Fahrwasser in der Lübecker Bucht ist schmal, der Schiffsverkehr der großen Fähren genau durchgetaktet. Also wird die Verkehrszentrale Lübeck-Travemünde von den Seenotrettern eingebunden. Sie gibt „grünes Licht“: Die „Finnfellow“ darf umkehren, läuft wieder Richtung Travemünde, erhält Vorrang.

Bei westlichen Winden mit sechs Beaufort und einer See von eineinhalb Metern läuft die ERICH KOSCHUBS mit Arzt an Bord unter Höchstgeschwindigkeit in Richtung „Finnfellow“. Zudem geht das Lotsenversetzboot „Travemünde“ auf Stand-by, falls zusätzliche Kräfte benötigt werden. Zeitgleich treffen die Seenotretter aus Grömitz und Travemünde vor Ort ein. Das Übersteigen auf ein anderes Schiff ist durch Seegang und die unterschiedlichen Rumpfformen sowie weitere bauliche Merkmale der Schiffe ein erhebliches Risiko. Nach kurzer Beratung entscheiden die Vorleute der Rettungseinheiten, die Mediziner und Seenotretter vom Seenotrettungsboot ERICH KOSCHUBS übersteigen zu lassen. Der Seenotrettungskreuzer FELIX SAND



Auf diesem Foto kaum zu erkennen: Ruppiger Seegang erschwert das Längsseitsgehen an der 190 Meter langen Fähre. Die Reederei bedankt sich später per Social Media bei den Seenotrettern für den erfolgreichen Einsatz.

sichert das Manöver ab. Vormann Patrick Morgenroth gelingt es, trotz des starken Seegangs in Höhe der Lotsenleiter bei der 190 Meter langen Fähre längsseits zu gehen und drei Mann, darunter den Seenotarzt, auf die Fähre zu übergeben. An Bord ist der Patient der „Finnfellow“ unter Anleitung aus der SEENOTLEITUNG BREMEN ununterbrochen von Besatzungsmitgliedern reanimiert worden. Jetzt übernehmen Notarzt und Seenotretter.

Parallel ist der Hubschrauber Rescue 01 von NHC Northern Helicopter mit seinem ärztlichen Leiter eingetroffen. In einem weiteren Manöver werden er und weitere Sanitäter auf die Fähre gewünscht, also mit einer Winde abgeseilt. Es gelingt, den Patienten so weit zu stabilisieren, dass er transportiert werden kann. Seenotretter, Crew und Mediziner tragen ihn aus dem Maschinenraum über sieben Schiffsdecks auf ein Oberdeck der Fähre. Per Winde werden das NHC-Team und der auf einer Trage liegende Patient vom Hubschrauber aufgenommen, und der Patient wird anschließend ins Krankenhaus ausgeflogen.

Um unter den herrschenden Bedingungen eine weitere Übergabe auf See zu vermeiden, bringt die „Finnfellow“ Seenotretter und Arzt zurück nach Travemünde: „Es ist mir eine Ehre“, sagt der Kapitän. Patrick Morgenroth betont die gute Zusammenarbeit von Schiffsführung und Besatzung der Fähre sowie aller weiteren Kräfte: „Die Rettungskette hat großartig funktioniert. Wir hatten hervorragende Unterstützung aller Beteiligten. Nur dank dieser Zusammenarbeit war der Einsatz überhaupt möglich“, sagte er nach der Rettungsaktion.

Zwei Wochen später erreicht die Seenotretter die Nachricht: Dem Mann geht es den Umständen entsprechend sehr gut. Voraussichtlich wird er keine Spätfolgen erleiden.

Weitere Einsatzberichte finden Sie auf unserer Website:

seenotretter.de/aktuelles/seenotfaelle



SEENOTRETTER-AKADEMIE TRAININGSZENTRUM

Wissen leidenschaftlich vermitteln



Wolfgang Behnk (l.) übergibt die Leitung des Trainingszentrums an Guido Förster.

Das Trainingszentrum der Seenotretter in Neustadt in Holstein hat einen neuen Leiter: Guido Förster (56) ist seit dem 1. März Nachfolger von Wolfgang Behnk (70). Dieser ist in seinen „zweiten Ruhestand“ gegangen. Mit dem Wechsel endet auch die Ära des freiwilligen Vormanns auf dieser Führungsposition: Fortan wird es im Trainingszentrum – genau wie bei den drei anderen Einrichtungen der Seenotretter-Akademie – einen fest angestellten Leiter geben.

Guido Förster kennt das Trainingszentrum seit seinen Anfängen bei den Seenotrettern: Als die DGzRS es im August 1996 zunächst unter dem Namen SAR-Schule der DGzRS, Außenstelle Neustadt, gründete, war er Seenotretter auf der Nachbarstation Grömitz. Später wurde die SAR-Schule bis Anfang 2019 als Ausbildungsstation bezeichnet. „Wir sind mit der BREMEN und nachher mit der HANS HACKMACK regelmäßig bei den Lehrgängen und Übungen vor Neustadt dabei gewesen. Das war spannend und hat mir immer sehr viel Spaß gemacht“, erzählt er. Deshalb, und weil er anderen gern Wissen vermittelt, wechselte er im Oktober 2019 nach 25 Jahren an Bord der Seenotrettungskreuzer als Trainer nach Neustadt. „Die neue, herausfordernde Aufgabe als Leiter des Trainingszentrums habe ich mit großer Freude übernommen“, sagt der 56-Jährige.

Sein Vorgänger Wolfgang Behnk blickt mit mindestens einem weinenden Auge auf seine elf Jahre bei den Seenotrettern zurück: „Ich bin unwahrscheinlich gern Teil des Teams gewesen. Ich habe in der Zeit ungezählte schöne und emotionale Momente erlebt, als Stationsmanager bei der Ausbildung unserer griechischen Kollegen auf Lesbos wichtige Erfahrungen gesammelt, Freunde gefunden und immer einen großen Zusammenhalt gespürt.“ Das alles habe ihn ebenso motiviert wie die regelmäßige positive Resonanz der wissbegierigen Lehrgangsteilnehmer. „Sie haben die Inhalte geradezu aufgesogen und direkt in der Praxis

angewendet. Ich habe also unmittelbar die Erfolge meiner Arbeit gesehen, so macht das Unterrichten unheimlich viel Spaß“, sagt der 70-Jährige. Dabei nicht ausschließlich in den Schulungsräumen vor den Seenotrettern stehen zu müssen, sondern gemeinsam mit ihnen hinaus auf die Lübecker Bucht fahren zu dürfen, „das passte einfach perfekt zu mir“.

Sinnvolle Aufgabe

Bereits bei der Deutschen Marine kann Wolfgang Behnk Lehre und Seefahrt miteinander verbinden: Vor seinem Ruhestand im Jahr 2009 bringt er als Fachleiter „ABC-Abwehr“ den Soldaten an Land alles zu atomaren, biologischen und chemischen Kampfmitteln bei. Als Prüfer ist er außerdem draußen auf See. Dorthin zieht es ihn seit Kindesbeinen, obwohl er im Ruhrgebiet zwischen Zechen, Kokereien und Stahlwerken mit einem im Bergbau arbeitenden Vater aufwächst. „Ich habe schon sehr früh diesen Drang zum Meer gespürt.“ Vielleicht liegt das an den vielen Urlauben an der Schlei oder seinen familiären Wurzeln in Schleswig, wo er 1952 geboren wurde. Um so schnell wie möglich an die Küste zu kommen, mustert er als 19-Jähriger bei der Deutschen Marine an – auch um die Welt zu sehen, mit großen Schiffen auf dem Meer unterwegs zu sein. „Bis England habe ich es immerhin geschafft“, sagt er mit einem Schmunzeln. Statt ganz großer Schiffe sind es Schnellboote, Tender und U-Boote. Obwohl sich damit lediglich sein halber Traum erfüllt,

bleibt er fast 38 Jahre dabei – 2009 geht er mit 57 in seinen „ersten“ Ruhestand.

Ab diesem Zeitpunkt könnte Wolfgang Behnk mit seinem Segelboot zu noch mehr Törns auf der Ostsee aufbrechen, dort ausgiebig die Freiheit genießen, die er empfindet, sobald er abgelegt hat: „Egal, wie das Wetter ist, ich kann sofort abschalten und mich erholen.“ Es scheint, als ob der Wind die Gedanken an den Alltag aus seinem Kopf pustet. Doch: „Ich bin nicht bereit gewesen, nichts mehr zu machen.“ Er sucht eine sinnvolle Aufgabe, bei der er auf See sein und Menschen etwas beibringen kann – er findet sie bei den Seenotrettern.

Deren Arbeit kennt er bereits: Ende der 1990er-Jahre schnuppert er als Rettungsmann auf der Freiwilligen-Station Neustadt für kurze Zeit Seenotretter-Luft. Dann versetzt ihn die Marine, Wolfgang Behnk muss sein Ehrenamt aufgeben. Mehr als ein Jahrzehnt später steigt er auf der Ausbildungsstation der DGzRS als ehrenamtlicher Trainer ein. Daran hat auch sein Vorgänger Horst Kagal großen Anteil. Wolfgang Behnk berichtet: „Er hat immer wieder zu mir gesagt: ‚Wenn du in den Ruhestand gehst, musst du zu uns kommen, die rote Seenotretter-Kleidung würde dir gut stehen!‘“ Als Kagal sich 2016 aus der aktiven Arbeit zurückzieht, übernimmt Wolfgang Behnk dessen Ehrenamt als freiwilliger Vormann. Ende Februar 2022 gab er nun selbst seinen Posten ab und ging in seinen „zweiten“ Ruhestand.

Neuer Leiter für die Seenotretter-Akademie

Timo Jordt ist neuer Leiter der Seenotretter-Akademie. Er verantwortet mit einem erfahrenen Trainerteam die Weiterentwicklung der Aus- und Fortbildung bei der DGzRS.

Timo Jordt kennt die Weite der See, seit er denken kann. Er wächst dort auf, wo andere Urlaub machen: im schleswig-holsteinischen Dollerup auf der leicht hügeligen Halbinsel Angeln. Dort wohnt der heimatverbundene 42-Jährige bis heute mit seiner Frau und zwei Kindern. Das tiefe Blau der Flensburger Förde mit Dänemarks Küste auf der anderen Seite sieht er fast täglich, verbringt seit Kindertagen ungezählte Stunden an und auf der Ostsee. Mit 13 fängt er an, Segel zu setzen, sich vom Wind über das Meer schieben zu lassen. Er misst sich mit anderen bei Regatten, kurvt mit Motorbooten über das Wasser und krault durch die Ostseewellen. Wie viele Segler schätzt er die Ruhe, die Freiheit auf See: „Sobald ich die Leinen losgeschmissen habe, fällt der Alltagsstress von mir ab und ich komme runter. Das ist heute noch genauso wie früher.“

Als Jugendlicher und junger Erwachsener ist Timo Jordt oft mit seinem Kumpel Oliver Bohn auf der Flensburger Förde unterwegs. Dieser ist es, der den versierten und handwerklich begabten Zimmermann 1998 zu den Seenotrettern nach Langballigau lockt. Auf der dortigen Freiwilligen-Station lernen sie vom damaligen Vormann August Wilhelm Philippsen vieles, was sie für erfolgreiche Einsätze können müssen. Der erfahrene Seemann, dessen Ehrenamt inzwischen von Oliver Bohn ausgefüllt wird, ist ein ebenso guter Lehrer wie die fest angestellten Rettungsleute der Station Maasholm (heute Olpenitz). Timo Jordt schätzt ihr Wissen, ihre großen Fähigkeiten auf See. Er merkt schnell, wie wichtig es ist, als junger Rettungsmann die umfangreichen Kenntnisse der langjährigen Seenotretter zu verinnerlichen, um auf See bestehen zu können. Dieser große Erfahrungsschatz ist unbezahlbar und für alle bei der DGzRS die Grundlage einer umfassenden Aus- und Fortbildung – gestern wie heute.

Timo Jordt ist stolz, Teil dieser starken Gemeinschaft zu sein und Menschen in Not zu helfen: „Es ist ein tolles Gefühl, in die erleichterten Augen der Geretteten zu blicken, die einem ganz ohne Worte sagen: ‚Schön, dass ihr da seid!‘“ Für ihn wäre es ein Traum, hauptberuflich bei den Seenotrettern arbeiten zu können. Nach einem schweren Arbeitsunfall im Jahr 2002 richtet er sein

Leben nach diesem Traum aus: Er lässt sich an Land zum Rettungsassistenten ausbilden und fängt 2005 mit dieser fundierten medizinischen Qualifikation als Seiteneinsteiger bei der DGzRS an. Zuerst ist er auf Nordstrand tätig, später fährt er auf einem der beiden Seenotrettungskreuzer ohne feste Station, die immer dort im Einsatz sind, wo gerade der reguläre Kreuzer wegen einer Wertzeit vertreten werden muss.

Ausbildung als Herzenssache

Auf Nordstrand wird Timo Jordt nach kurzer Zeit medizinischer Stationsausbilder. Er hat viel Spaß dabei, Know-how an seine Kollegen weiterzugeben. Parallel dazu bildet er sich fort, erwirbt das Kapitänspatent an der Seefahrtsschule in Flensburg. Er engagiert sich als Ausbilder bei großen Übungen der DGzRS und erstellt für diese umfangreiche Trainingsszenarien. Die Praxis auf See sowie die Stationsausbildung sind genauso wie die vielfältigen Angebote der vier Einrichtungen der Seenotretter-Akademie ein Garant für die professionelle Aus- und Fortbildung der Rettungsleute, dessen großer Wert sich bei jedem erfolgreichen Einsatz auf See zeigt. Als sich 2019 die Chance bietet, wird Timo Jordt sowohl Leiter der Trainingsflotte als auch Stellvertreter von Larissa Buck, die der neu gegründeten Seenotretter-Akademie vorsteht. Als sie in Elternzeit geht, übernimmt er kommissarisch ihre Aufgaben. Nach ihrem Ausscheiden Anfang dieses Jahres wird er ihr Nachfolger.

Inhalte und Konzepte der Seenotretter-Akademie weiterzuentwickeln und zu verbessern, daran möchte Timo Jordt maßgeblich mitwirken: „Wir wollen Aus- und Fortbildung auf Augenhöhe, die optimal auf die Bedürfnisse und Anforderungen der Besatzungen zugeschnitten ist. Es liegt mir sehr am Herzen, alle bestmöglich zu trainieren, damit sie draußen auf See auf alles vorbereitet sind.“ Gemeinsam mit seinem erfahrenen Trainerteam aus langjährigen Rettungsleuten möchte er dazu beitragen, dass die Besatzungen weiterhin professionell Menschen aus ausweglosen Situationen befreien können. Dieses Ziel, das alle im #TeamSeenotretter verbindet, treibt ihn heute genauso an wie früher – genau deshalb ist er Seenotretter geworden.



Timo Jordt ist neuer Leiter der Seenotretter-Akademie.

SEENOTRETTER-AKADEMIE

In der Seenotretter-Akademie bündelt die DGzRS seit 2019 ihre gesamten Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen. Sie besteht aus dem Trainingszentrum, der Trainingsflotte, dem Simulatorzentrum und der Elektronischen Lernplattform für den SAR-Dienst (ELSAR).

Dithmarscher folgt auf Dithmarscher

Olaf Burrmann (62) und Jörg Lüdtkke (57) sind Küstenkinder, tief verwurzelt im urwüchsigen Dithmarschen und fest verbunden mit den Seenotrettern. Beide fahren seit vielen Jahren raus, um Menschen auf See zu helfen. Anfang des Jahres ist Olaf Burrmann in den Ruhestand gegangen, seine verantwortungsvolle Aufgabe als Vormann der Station Büsum hat Jörg Lüdtkke übernommen – damit bleibt sie fest in Dithmarscher Hand.



Dithmarscher unter sich: Jörg Lüdtkke (r.) ist Nachfolger von Olaf Burrmann als Vormann der Station Büsum.

Die Lebensläufe von Jörg Lüdtkke und Olaf Burrmann ähneln sich: Beide stammen aus Fischerfamilien, sind an der Küste großgeworden und haben jahrelang auf Kuttern die Fangnetze ausgebracht. Sie sind heimatverbundene Männer, die den Alltag hinter und vor dem Deich nicht missen möchten. Die Ruhe auf See gehört für sie ebenso dazu wie der kurze Schnack mit den Nachbarn. „Wer einmal auf einem Boot bei Sonnenaufgang das erwachende Wattenmeer erlebt hat, der will nicht wieder weg“, fasst Olaf Burrmann seine Heimatliebe in Worte. Die beiden Seenotretter brauchen einfach den frischen Wind im Gesicht, den weiten Blick und den typischen Geruch der See in der Nase, um sich wohlfühlen.

Gemeinsam helfen

Schon als Kinder spüren Olaf Burrmann und Jörg Lüdtkke getrennt voneinander vor der Dithmarscher Küste den Wellen nach, als sie mit ihren Vätern draußen sind und auf Fischkuttern die beschwerliche Arbeit aus nächster Nähe miterleben. Sie wollen später ebenfalls genau dort stehen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen – auch wenn sie zuerst an Land einen anderen Handwerksberuf erlernen. Die Tinte auf ihren Gesellenbriefen ist gerade erst getrocknet, als sie auf einem Fischkutter anheuern. Dort eignen sie sich alles an, was sie für diesen Knochenjob brauchen, erwerben das Kapitänspatent. Während Olaf Burrmann zehn Jahre lang ausschließlich als Küstenfischer unterwegs ist, arbeitet Jörg Lüdtkke zehn seiner 17 Fischerjahre auf Hochseetrawlern. „Ich bin fast überall auf Nord- und Ostsee gewesen: in der Deutschen Bucht, vor den Küsten Norwegens, Dänemarks, Schwedens, Polens und Russlands“, erzählt er.

Auf einer seiner Fangreisen Ende der 1990er-Jahre passiert etwas, das Jörg Lüdtkkes Leben eine neue Richtung gibt: Nördlich von Sylt geht ein Kollege von einem anderen Fischkutter über Bord. Sofort initiiert die SEENOTLEITUNG BREMEN der DGzRS eine umfangreiche Suche, die die WILHELM KAISEN von der Station Helgoland vor Ort als On Scene Co-ordinator (OSC) leitet. „Mich hat damals die Professionalität und die Ruhe beeindruckt, mit der die Seenotretter den Einsatz mit insgesamt acht Kuttern und einem dänischen Hubschrauber koordiniert haben. ‚Da möchte ich auch arbeiten und anderen Menschen in Not helfen‘, habe ich gedacht“, erinnert er sich. Der Seenotfall geht zum Glück gut aus: Die Besatzung des Seenotrettungskreuzers holt den Schiffbrüchigen nahezu unverletzt aus dem Wasser. Wenig später steht Jörg Lüdtkke selbst an Bord einer Rettungseinheit der DGzRS: Seit 1998 ist er fest angestellter Rettungsmann – zuerst auf Helgoland, danach und bis heute in Büsum.

Mehr als ein Jahrzehnt davor wird aus dem Fischer Olaf Burrmann ein Seenotretter. Dieser ist im Dezember 1985 arbeitslos, als der Büsumer Hafenmeister bei ihm anruft: Er soll sich „mal bei den Rettern melden“. Burrmann fährt zum Hafen, wo ihn die Besatzung der FRITZ BEHRENS fragt, ob er nicht bei ihnen einsteigen will – so einen wie ihn könnten sie sehr gut gebrauchen. Er will. Dass er allerdings mehr als 35 Jahre lang bis zu seinem Ruhestand dabeibleiben wird, ist damals nicht abzusehen. Doch da ist mehr, als er zunächst ahnt: Außer der hohen Eigenverantwortlichkeit auf der Station und dem großen Zusammenhalt unter den Rettungsleuten ist es vor allem die Hilfe für Menschen auf See, die ihn an Bord hält und jeden Tag aufs Neue motiviert. „Es ist schon eine feine Sache, anderen zu helfen und mitzuerleben, wie dankbar sie sind“, sagt er.

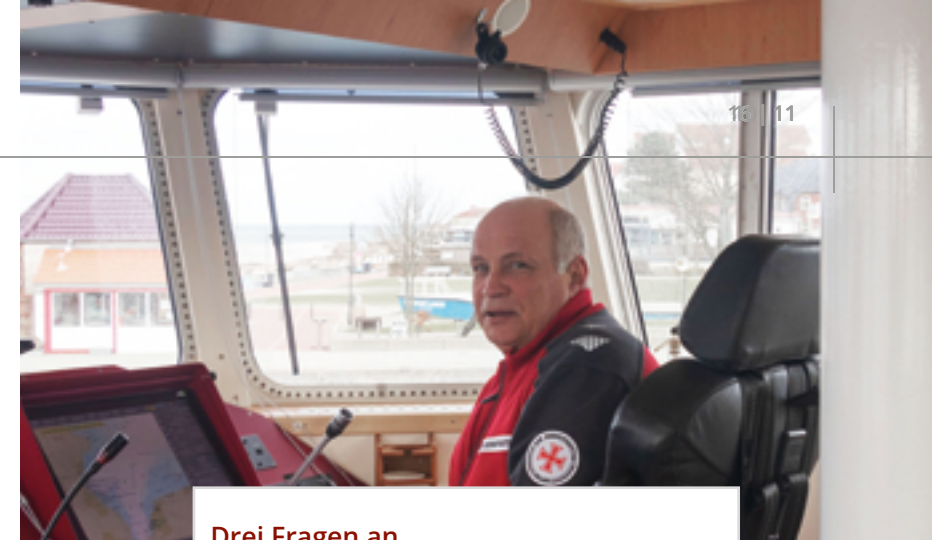
Sowohl Olaf Burrmann als auch Jörg Lüdtkke kennen das Revier der Station Büsum wie ihre Westentaschen, wissen um die Tücken des Wattenmeeres mit seinen flüchtigen Fahrwassern, unstillen Untiefen, sich schnell verlagernden Sanden und gewaltigen Strömungen. Sie wissen auch: Seenotretter können nur als Mannschaft erfolgreich sein, alle müssen sich gerade im Ernstfall auf die anderen verlassen können. „Überall ist Teamarbeit gefragt, ob auf Station oder auf See“, betont Jörg Lüdtkke. Doch trotz aller gemeinsamer Anstrengungen müssen sie manchmal akzeptieren, dass die Natur einfach stärker ist, als es der Mensch je sein wird. Das gehört zu ihrer Arbeit genauso dazu wie erfolgreich abgeschlossene Einsätze, bei denen sie Schiffbrüchige wieder sicher an Land bringen und so manche Anekdote, an die sie sich gern erinnern.

**Sie sind in Ost-Berlin aufgewachsen:
Wie kommt ein Berliner Jung an die Küste?**

Obwohl niemand aus meiner Familie zur See gefahren ist, wollte ich genau das schon von klein auf machen. Warum, weiß ich gar nicht mehr so genau. Ein bestimmtes prägendes Erlebnis hat es jedenfalls nicht gegeben. Nach meinem Schulabschluss Ende der 1970er-Jahre habe ich in Rostock das Fischereihandwerk von der Pike auf gelernt. Mit Trawlern bin ich dann zehn Jahre lang auf den Weltmeeren unterwegs gewesen. Wir haben vor Angola, England und Amerika unsere Netze ausgeworfen, überall dort, wo es ertragreiche Fanggebiete gab. Mehrere Monate war ich an Bord, ehe es meistens per Flugzeug wieder zurück in die Heimat ging. Es war ein Knochenjob, aus dem ich irgendwann rauswollte. Doch wer wie ich das Wasser liebt, den lässt es so schnell nicht wieder los. Also habe ich eine Ausbildung zum Berufstaucher gemacht und jahrelang Wasserbauwerke und Schiffsrümpfe untersucht, erst in Rostock, dann in Berlin und zum Schluss in Wilhelmshaven.

Wie sind Sie zu den Seenotrettern gekommen?

Nach zehn Jahren unter Wasser wollte ich wieder den Horizont sehen, allerdings in der Seefahrt bleiben und gleichzeitig etwas Gutes tun. Diese Kombination habe ich bei den Seenotrettern gefunden. Wenn Menschen auf See in Not geraten sind, helfen wir ihnen. Das ist das A und O für mich. Das gefällt mir an meiner Arbeit besonders gut. Angefangen habe ich 1998 an Bord der WILHELM KAISEN auf der Station Helgoland. Ab 2004 habe ich mit der VORMANN JANTZEN fast 18 Jahre lang das gesamte Einsatzgebiet der DGzRS kennengelernt. Als Springer waren wir immer dort stationiert, wo andere Seenotrettungskreuzer gerade in der Werft waren. Die eine Hälfte der Crew bestand aus der Stammbesatzung der VORMANN JANTZEN und die andere aus der Stationsmannschaft. Das war eine sehr interessante, abwechslungsreiche Zeit mit einem hohen Anspruch an das seemannische



Drei Fragen an ...

Uwe Radloff
Vormann der Station Laboe

Können aufgrund der unterschiedlichsten Reviere und Einsatzschwerpunkte. Es erforderte ein großes Maß an Flexibilität, aber auch Teamfähigkeit wegen der ständig wechselnden Crews. Doch egal von welcher Station aus wir in den Einsatz gefahren sind, wir konnten und können uns immer hundertprozentig aufeinander verlassen. Uns eint unser gemeinsames Ziel: Menschen retten.

**Seit Anfang des Jahres sind Sie Stationsleiter in Laboe.
Wie kam es dazu?**

Als die VORMANN JANTZEN im vergangenen Jahr nach mehr als 30 Jahren außer Dienst gestellt wurde, fragte mich Michael Müller, Vormann der BERLIN, ob ich fest nach Laboe wechseln wolle. Ich sagte zu, weil ich mich bei den Stationsvertretungen dort immer ausgesprochen wohlfühlt und sehr gerne mit den Kollegen zusammengearbeitet habe. Als sich Michael Müller entschied, an Land einige Aufgaben von Ralf Krogmann zu übernehmen, der Ende 2021 in den Ruhestand gegangen ist (siehe „Längsseits“ 4/2021), kamen die Mannschaft und er auf mich zu, ob ich sein Nachfolger werden möchte. Das war ein sehr großer Vertrauensbeweis. Dennoch musste ich ein paar Tage überlegen, weil es eine herausfordernde Aufgabe mit einer größeren Verantwortung in einem hochfrequentierten Einsatzgebiet ist und mein Vorgänger große Fußspuren hinterlassen hat. Den Ausschlag gaben schließlich die Kollegen: Sie stehen voll hinter mir, unterstützen mich und machten es mir gerade in den ersten Wochen sehr leicht. Jetzt ist ein Berliner Vormann der BERLIN, das passt.

Verdiente Seenotretter gewürdigt

In Kühlungsborn sind kürzlich drei verdiente Rettungsleute gewürdigt worden, die sich insgesamt mehr als acht Jahrzehnte ehrenamtlich für die DGzRS eingesetzt haben. Während Rainer Kulack (l.) mittlerweile seit mehr als 50 Jahren dabei ist, davon allein 30 Jahre als Vormann („Längsseits“ 3/2021), engagiert sich Wolfgang Bobusch (Mitte) seit 25 Jahren in dem Ostseebad als freiwilliger Seenotretter. Thomas Witt ist seit zehn Jahren aktiver Rettungsmann in Kühlungsborn.



Anna Münch ist Vormann der Station Damp

Wechsel an der Spitze der Freiwilligen-Station in dem Ostseebad: Anna Münch (42) folgt dem bisherigen Stationsleiter Thomas Schulze (63) nach.

Anna Münch, 1979 geboren, ist ein echtes „Ruhrpott-Kind“. Sie ist fünf Jahre alt, als Herbert Grönemeyer ihrer Heimatstadt mit seinem Lied „Bochum“ ein musikalisches Denkmal setzt – sie wächst „ganz tief im Westen“ auf. Dort entdeckt sie auf den vielen Stauseen im Ruhrgebiet ihre Liebe zum Wasser. Mit der Pinne in der Hand steuert sie Opti-Jollen mit wachsender Begeisterung über die künstlichen Binnengewässer. Sie teilt ihre Leidenschaft mit anderen, fährt später mit wassersportbegeisterten Jugendlichen regelmäßig zu Segelfreizeiten an die Nordsee. „Als Crew

Ende 2021 wählt die Mannschaft sie schließlich zum Vormann. Sie ist damit die erste Frau, die einer der 55 Stationen der DGzRS vorsteht. Bereits zuvor hat sie Thomas Schulze bei Abwesenheit vertreten – genauso wie es übrigens seit vielen Jahren Birgit Heinze im benachbarten Gelting macht, wenn Stationsleiter Thilo Heinze auf Helgoland an Bord des Seenotrettungskreuzers HERMANN MARWEDE im Dienst ist. „Die Crew steht fest zusammen, das ist mir sehr wichtig“, betont Anna Münch. „Wir alle haben ein gemeinsames Ziel: Menschen aus Notsituationen zu befreien.

Und das ist immer eine Teamleistung. Wir sind eine motivierte und fitte Crew, die freiwillige und zeitaufwendige Arbeit macht uns allen viel Spaß.“ Dass das so ist, ist das Verdienst ihres Vorgängers Thomas Schulze, dessen hervorragende Arbeit der vergangenen 15 Jahre sie fortführen möchte.

Thomas Schulze ist im Gegensatz zu Anna Münch an der Ostsee aufgewachsen: Als „Kieler Sprotte“ riecht und sieht er das Meer schon als kleiner Junge. In seinen Adern fließt Seewasser statt Blut, könnte man beinahe sagen. Früh kreuzt er mit einem eigenen Segelboot auf der Kieler Förde, gründet später in Neumünster einen Segelverein und ist viel in der Eckernförder Bucht

unterwegs. An Land bringt er in Neumünster als Berufsfeuerwehrmann Freiwilligen das Löschen, Retten und Bergen bei. Das liegt ihm: Er vermittelt gern anderen sein Wissen, wie sich später auch bei den Seenotrettern zeigt.

„Als Crew auf sich allein gestellt zu sein, das anspruchsvolle Spiel mit dem Wind, die Ruhe und der Teamgeist an Bord haben mich von Anfang an fasziniert.“

Anna Münch

Thomas Schulze engagiert sich seit 20 Jahren bei ihnen, erst als Rettungsmann und seit 2006 als Vormann. Er folgt auf Piet Busch, dessen Fischkutter er ebenfalls wenig später übernimmt – vor drei Jahren gibt er allerdings als letzter Fischer von Damp auf. „Menschen helfen, das ist mein Antrieb“, begründet er sein freiwilliges Engagement. Zwar ist er jetzt aus Altersgründen in die zweite Reihe zurückgetreten, doch der Station bleibt er als Rettungsmann weiterhin erhalten.



Anna Münch folgt Thomas Schulze im Ehrenamt: Seit Anfang Januar leitet sie als Vormann die Freiwilligen-Station Damp.

auf sich gestellt zu sein, das anspruchsvolle Spiel mit dem Wind, die Ruhe und der Teamgeist an Bord haben mich von Anfang an fasziniert“, erinnert sich die 42-Jährige.

Als Erwachsene steht Anna Münch weiterhin so oft es geht auf den Planken von Segelyachten, misst sich bei Regatten mit anderen Seglern, unternimmt Törns auf Nord- und Ostsee. Eine ihrer längsten Segelreisen führt sie 2004 aus ihrem Heimatrevier an die mittelamerikanische Küste nach Panama. Nach drei ereignisreichen Monaten kehrt sie zurück und beschließt, aus dem Pott an die Küste zu ziehen – näher ans Wasser. Sie lässt sich in Söby auf der schleswig-holsteinischen Halbinsel Schwansen wenige Autominuten vom Ostseebad Damp nieder. In der dortigen Klinik arbeitet sie zunächst als Physiotherapeutin, später bildet sie sich zur Osteopathin weiter. Seit einigen Jahren arbeitet sie in einer Gemeinschaftspraxis.

Schnell spricht sich in dem kleinen Örtchen Anna Münchs Segelpassion herum. Ein Bereichsleiter der Klinik, gleichzeitig freiwilliger Rettungsmann auf der Station Damp, spricht sie an, ob sie nicht bei den Seenotrettern anheuern will. Sie will: „In meiner Freizeit dort zu sein, wo ich am liebsten bin und gleichzeitig Menschen zu helfen, das passt einfach perfekt zusammen“, sagt die zweifache Mutter. Seit März 2005 ist sie Seenotretterin mit Herz und Seele. Sie lernt das Handwerk von erfahrenen Rettungsleuten wie den beiden Vorleuten Piet Busch und Thomas Schulze.



Die Besatzung des Seenotrettungskreuzers HAMBURG mit der Patenschaftskurkunde in den Händen des Vormanns Ralf Brinker (2. v. l.)

Hamburg ist Patin der HAMBURG

Senat und Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg haben die Patenschaft für den gleichnamigen Seenotrettungskreuzer übernommen. Der im vergangenen Jahr auf der Station Borkum in Dienst gestellte Neubau sichert weite Teile der Deutschen Bucht. Dessen Revier passieren viele Schiffe auf ihrem Weg von und zum Hamburger Hafen. Die neue HAMBURG ist die vierte Rettungseinheit dieses Namens in der mehr als 156-jährigen Geschichte der DGzRS.

Hamburg ist eine Hafenstadt mit jahrhundertlanger Tradition in der Schifffahrt. Die Gewissheit, dass Hilfe unterwegs ist, wenn man auf hoher See in Not gerät, gibt große Sicherheit. Deshalb ist es eine besondere Ehre für Hamburg, die Patenschaft für den Seenotrettungskreuzer HAMBURG zu übernehmen“, sagte der Erste Bürgermeister und Präsident des Senats Dr. Peter Tschentscher in einer Videobotschaft zur Übernahme der Patenschaft. Und weiter: „Die Arbeit der Seenotretter auf Nord- und Ostsee verdient größten Respekt und Anerkennung, denn die Einsätze sind oft schwierig und mit besonderen Gefahren verbunden.“ Er dankte außerdem den Seenotrettern für ihre Einsatzbereitschaft bei jedem Wetter, rund um die Uhr, sowie allen Menschen aus dem ganzen Land, die mit ihren Spenden den Bau der neuen HAMBURG ermöglicht haben und damit die Unabhängigkeit der DGzRS sichern. Nicht fehlen durfte der traditionelle Wunsch für die Rettungseinheiten: „Allzeit gute Fahrt und immer eine sichere Heimkehr!“

Pandemie-bedingt musste die von Bürgermeister Tschentscher und Bürgerschaftspräsidentin Carola Veit unterzeichnete Patenschaftsurkunde des Landes Hamburg per Post ihren Weg zu den Seenotrettern finden. Kapitän Ralf Krogmann, Repräsentant der Seenotretter in Hamburg, übergab sie Mitte Dezember bei einem kurzen Aufenthalt zum Besatzungswechsel im Emden Hafen an die Crew des Seenotrettungskreuzers.

Die HAMBURG ist die vierte Rettungseinheit in der 156-jährigen Geschichte der DGzRS, die den Namen der Hansestadt an der Elbe trägt. Mit ihrer Taufe und Indienstellung im vergangenen Jahr würdigte die DGzRS die langjährige Verbundenheit der Bürgerinnen und Bürger mit den Seenotrettern. Viele, die in Hamburg leben oder der Stadt auf andere Weise verbunden sind, hatten sich an der Aktion „Spendemanöver: HAMBURG wird Seenotretter!“ zur Finanzierung dieses ganz besonderen Neubaus beteiligt.

Das gleichnamige Bundesland hatte sich ganz besonders für den Bau des Seenotrettungskreuzers engagiert: mit einem Senatsempfang, einer Ausstellung im Rathaus und dem Admiralitätsportugaleser, der Ehrenmedaille des Senats, die bei der Kiellegung am Jungfernstieg in den Rumpf des Neubaus eingelegt wurde und nun jeden Einsatz mitfährt. Das Tochterboot erhielt den Namen ST. PAULI. In einer Online-Abstimmung hatten alle 104 Stadtteile der Elbmetropole Stimmen erhalten, St. Pauli am Ende die meisten.

Die Verbundenheit der Menschen in Hamburg mit den Seenotrettern ist traditionell eng. Rund 20.000 Spenderinnen und Spender von dort unterstützen die Seenotretter regelmäßig mit Spenden, und knapp 900 Sammelschiffchen haben in der Metropole ihren „Liegeplatz“. Seit jeher erfährt die DGzRS aus Hamburg wertvolle Unterstützung durch Reedereien, Kaufleute, Fahrensleute, Menschen, die im Hafen arbeiten, aber auch viele, die keinen direkten Bezug zur Seefahrt haben.

HAMBURG: NAME MIT TRADITION

Auch die ersten drei Rettungseinheiten mit Namen HAMBURG waren moderne Einsatzmittel auf der Höhe ihrer jeweiligen Zeit. So gehörte die 1925 auf der Station Friedrichskoog in Dienst gestellte HAMBURG (I) zu den ersten Motorrettungsbooten der DGzRS mit robusten, raumsparenden Dieselmotoren. Die 1942 für Langeoog gebaute HAMBURG (II) verfügte über modernste Seefunkanlagen, damals noch eine recht neue technische Errungenschaft für Schiffe dieser Größe. Die 1960 in Dienst gestellte HAMBURG (III), im Einsatz auf den Stationen Burgstaaken (bis 1975) und Grömitz (bis 1985), gehörte zur legendären THEODOR-HEUSS-Klasse, den ersten in Serie gebauten Seenotrettungskreuzern mit Tochterboot.

Tückisch, nass und gefährlich



Fotos: Wolfgang Heumer

Hart an der Kante: Gerd (vorne) und Hermann ziehen die Vorspring mit vereinten Kräften zum Poller auf der Getreideanlage im Hamburger Hafen.



Eingespieltes Team: Hermann (l.), Armin (M.) und Gerd brauchen nicht viele Worte, um reibungslos zusammenzuarbeiten. Ihr Job erfordert Können und Aufmerksamkeit.



Kurs Heimathafen: Nach getaner Arbeit verschwinden die Festmacher so schnell, wie sie zum Einsatz gekommen sind.

Mit drei Festmachern der „Hamburg Lines Men“ im Hamburger Hafen unterwegs: Dort ist der Schiffsbefestigerbetrieb der größte – mit täglich etwa 50 bis 90 Einsätzen, und das rund um die Uhr und bei jedem Wetter – genauso wie die Seenotretter auf Nord- und Ostsee.

Auf dem etwa elf Meter langen knallroten Boot ist es laut. Im Bauch wummert ein 300-PS-Diesel. Außen schlagen die Wellen der Norderelbe gegen die Bordwand. Hoch oben über dem Steuerstand rauscht der Verkehr auf der Köhlbrandbrücke. Das Boot legt ab. Drei Schiffsbefestiger – so die offizielle Berufsbezeichnung für Festmacher oder auf Plattdeutsch Fastmoker – der „Hamburg Lines Men“ fahren zur Arbeit. Gerd ist Decksmann, er übernimmt das Handling der Leinen. Hermann ist Pfahlmann, er klettert auf den Dalben. Armin ist dieses Mal Schiffsführer. Vom Anleger Neuhof im Hamburger Hafen geht es nur ein paar Kabellängen weiter zur Getreideanlage am Eingang zum Neuhöfer Kanal. Dort soll mit ihrer Hilfe der Massengutfrachter „Captain V. Madias“ mit mehr als 70.000 Tonnen Getreide an Bord anlegen.

Während der 229 Meter lange Bulkcarrier langsam von zwei Schleppern auf Position gebracht wird, herrscht auf dem Festmacherboot entspannte Ruhe. Manch anderer würde jetzt ausführlich über die Bedeutung des Berufes, über den Reiz und auch über die Gefahren sprechen. Doch Fastmoker wie diese drei machen kein Aufsehen um ihre Arbeit, darin ähneln sie den Seenotrettern. Hier wie dort zählt nur, gemeinsam den jeweiligen Job richtig zu machen – und diese Jobs sind tückisch. Wenn Zug falsch oder zu stark auf die Leinen kommt, können sie brechen: In Sekundenbruchteilen entladen sich dann viele Tonnen Last. Steht der Festmacher an der falschen Stelle, kann das mit schweren Verletzungen oder Schlimmerem enden. Geschieht es häufig, dass die Leinen erst anfangen zu knacken und die Enden dann mit einem schussartigen Knall auseinanderfliegen? „Naja, kann schon passieren“, sagt Hermann und zeigt auf fünf Striche, mit denen er an seinem Helm die Zahl der Beinahe-Unfälle festgehalten hat.

Es gilt, solche Unglücke mit Können und Geschick zu verhindern. Als die Leinenarbeit für den Frachter beginnt, wird schnell sichtbar, wie eng und gefährlich es zwischen den großen Pöten für die Festmacher sein kann. Zunächst setzt Armin seine Kollegen auf der Getreideanlage ab. Geschickt manövriert er das Boot an die Leiter, drückt es kurz in eine feste Position, damit die anderen zur

Anlage aufsteigen können. Das Boot perfekt zu beherrschen, ist das A und O im Hafen. Die Propeller der großen Schiffe verwirbeln das Wasser; unerwartet kann es etwa passieren, dass der Steuermann auf dem Frachter das Bugstrahlruder betätigt. Zur Übergabe der Leinen muss das Boot oftmals in den schwindenden Spalt zwischen der Kaimauer und dem anlegenden Schiff gefahren werden. Dabei ist das kleine Boot der Festmacher für die Besatzung oben auf der Brücke des Massengutfrachters nicht einmal zu ahnen. Gefahren lauern überall.

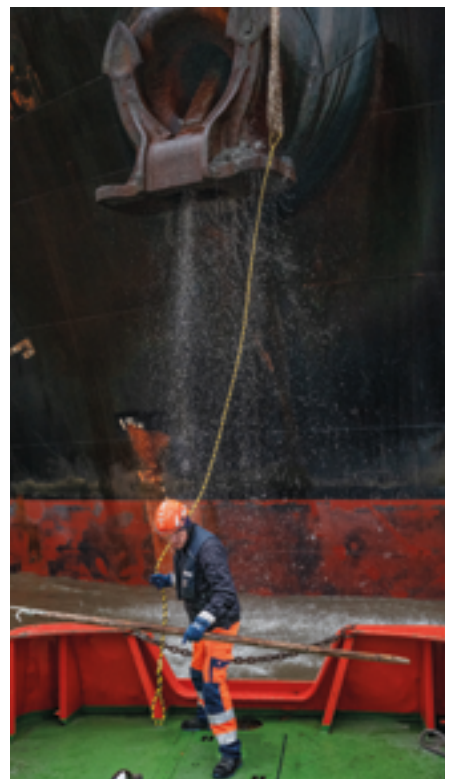
Immer höflich bleiben

Die Arbeit als Decks- und Pfahlmann ist ebenso anspruchsvoll. Vom großen Frachter fliegt zunächst eine Wurfleine in Richtung der Festmacher. An der wird dann die eigentliche Festmacherleine – ein armdickes Geflecht aus Polypropylen – an Land oder auf den Dalben gezogen. Bei den Springs haben Gerd und Hermann das noch gemeinsam gemacht. Nach kurzer Überfahrt mit dem Festmacherboot steht Hermann jetzt allein auf dem Dalben, Gerd übernimmt die Leinenarbeit an Bord, während Armin im Rückwärtsgang ganz dicht an die Bordwand der „Captain V. Madias“ steuert. Deren Decksleute haben zwei Vorleinen an einer Wurfleine befestigt. Plötzlich löst sich der doppelte Schotstek, der die zweite Leine hält. „My friend, be careful“, ruft Hermann hoch zum Schiff, als er das Missgeschick sieht. Später erklärt er, dass die Verständigung mit den Besatzungen aus aller Welt nicht immer leicht ist und es gelegentlich unterschiedliche Auffassungen über die Art der Arbeit gibt: „Eines ist aber wichtig, selbst wenn es mal etwas lauter zugeht. Die Anrede heißt immer: my friend“, sagt er.

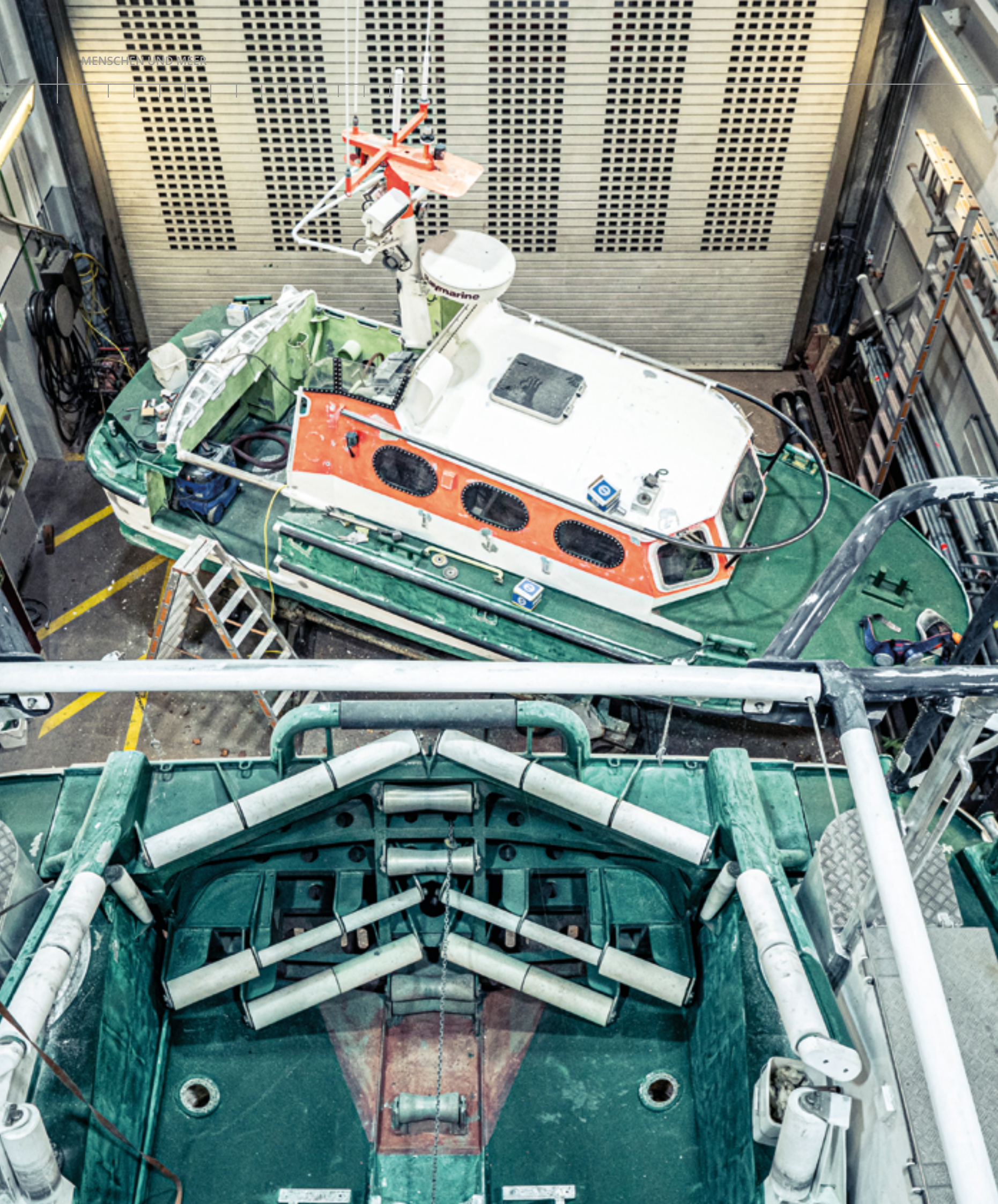
Das Team arbeitet umsichtig und schnell. Jeder hat den anderen im Auge. Es ist sichtlich anstrengend. Die Leinen sind nicht nur schwer, sondern auch nass, dreckig und unhandlich. Die Festmacher bewegen sich unmittelbar an der Kaikante oder am Rand des Dalben. Trocken ist es dort selten, zumeist eher glitschig. „Bei Eis und Schnee wird es nicht besser“, sagt Hermann knapp. Dennoch sind die Festmacher im Einsatz, ebenso bei Dunkelheit und in der Nacht – genauso wie die Seenotretter auf Nord- und Ostsee.

DER JOB DER FESTMACHER

Festmacher gehören zu den ältesten Berufsgruppen im Hamburger Hafen. Sie übernehmen die Leinen der anlegenden Schiffe und belegen sie an Land oder an den Dalben, die in einigem Abstand vom Kai im Wasser stehen. Ebenso werfen sie die Leinen wieder los, bevor ein Frachter den Hafen verlässt. Sie arbeiten nicht im Auftrag des Hafens, sondern für die Reedereien. Sie sind entweder mit PS-starken und besonders stabil gebauten Spezialbooten unterwegs oder steuern so genannte Mooring Cars, auf deren Ladefläche eine starke Trommelwinde das mühevolle Einholen der armdicken Leinen übernimmt. Schiffsbefestiger ist kein anerkannter Lehrberuf, aber es gibt dennoch viel zu lernen. Drei Jahre dauert es etwa, bis man einigermaßen Bescheid weiß.



Gefährlicher Balanceakt: Decksmann Gerd nimmt die Wurfleine in Empfang, an der das schwere Tau des Frachters an Bord gezogen wird.



Mit Sorgfalt und Leidenschaft

Hinter einem großen grauen Rolltor auf dem Gelände der Seenotretter-Zentrale in Bremen sorgen 17 Menschen mit viel Fachkenntnis, Können und Engagement dafür, dass die Seenotrettungskreuzer und -boote der DGzRS im Durchschnitt 30 Jahre lang auf Nord- und Ostsee rausfahren können. Die Facharbeiter der hauseigenen Werft legen mit größter Sorgfalt Hand an die Flotte. Denn sie wissen: Im Notfall verlassen sich die Besatzungen auf die von ihnen gewarteten Rettungseinheiten.

Ein silberner, spiralförmiger Span löst sich von einem sich drehenden Aluminiumrohr. Er sieht aus wie eine zu klein geratene und verfärbte Spirellinudel. Einige von ihnen liegen bereits in einer Wanne unterhalb des Maschinenbettes. Tim Pawlowski blickt hochkonzentriert auf den Meißel, der ein Innengewinde in die Metallstange ritzt. Dabei kommt es auf äußerste Präzision an: Der Feinwerkmechaniker kann die Drehmaschine auf ein Tausendstelmillimeter genau einstellen. Heute fertigt der 29-Jährige einige Halterungen für die Antennen auf dem Tochterboot des Seenotrettungskreuzers BERNHARD GRUBEN.

Dort setzt gerade sein Kollege Christian Teloy den Schlagschrauber auf die Mutter, mit der das Handruder auf einem Bolzen befestigt ist. Ein kurzes Klackern und Surren, schon ist die Schraubenmutter gelöst. Der Schlosser nimmt das hölzerne, vom Salzwasser angefressene Rad ab und legt es auf den Boden des Tochterbootes JOHANN FIDI. Auf diesem hat vermutlich auch schon einmal sein Vater Uwe Teloy gestanden, der viele Jahrzehnte bei den Seenotrettern geschraubt, gebohrt und gehämmert hat. „Als er in Rente gegangen ist, habe ich von ihm quasi die Werkbank übernommen“, sagt der 38-Jährige mit einem Schmunzeln. Er schiebt hinterher: „Es ist ein schönes Gefühl, wenn die Arbeit ein Stück weit in der Familie bleibt. Gleichzeitig ist es für mich eine Herausforderung. Denn mein Vater ist ein sehr guter Handwerker.“ Und wie Uwe Teloy ist sein Sohn Christian ebenfalls einige Jahre als Seenotretter raus auf Nord- und Ostsee gefahren. Bei Schietwetter mit „nem bisschen Wind“ genauso wie bei „Ententeich“ – wenn sich die See nicht zu bewegen scheint. Wertvolle Erfahrungen hat er als Maschinist an Bord gesammelt. Doch Ende 2018 zieht es ihn wieder an Land, zurück an die Werkbank.

Solche familiären Verbindungen hat Tim Pawlowski nicht. „Ich wollte nach meinem Schulabschluss unbedingt einen handwerklichen Beruf erlernen und meine Arbeitskraft für einen sinnvollen Zweck einsetzen“, sagt der 29-Jährige. Während er erzählt, spannt er das nächste Aluminiumrohr in das Backenfutter der Drehspindel ein. Bei einem Schulpraktikum schnupperte Tim Pawlowski erstmals Seenotretter-Luft und schnell war klar: Was er sieht und macht, gefällt ihm. Die Mischung aus erforderlicher Fingerfertigkeit und sozialer Verantwortung deckte sich mit seinen Vorstellungen an seinen zukünftigen



Maschinenschlosser Stefan Neundorfer nimmt an der Brücke Maß für die Befestigungen der neuen Hochleistungsscheibenwischer, die er später anbauen wird.

Schlosser Christian Teloy montiert das Ruder des Tochterbootes ab.



„Nichts hier ist von der Stange. Alles an Bord ist auf die jeweilige Besatzung zugeschnitten, damit sie ihre besondere Aufgabe bestmöglich erledigen kann. Um die speziellen Anforderungen zu erfüllen, müssen wir kreativ nach individuellen Lösungen suchen. Das macht mir unheimlich viel Spaß und es ist gleichzeitig herausfordernd.“

Stefan Neundorfer

Beruf. 2010 fing er in der Werft eine Lehre zum Feinwerkmechaniker an – mehr als zehn Jahre später steht er weiterhin begeistert und mit großem Elan in der Werkstatt.

Einige Jahre mehr auf dem Seenotretter-Buckel hat Stefan Neundorfer: Er hält seit 1987 in der Werft am Oberländer Hafen in Bremen Seenotrettungskreuzer und -boote instand. Gerade ist der Maschinenschlosser an Bord der BERNHARD GRUBEN und nimmt an einem Brückenfenster Maß. Oberhalb davon will er die Halterung für die neuen Hochleistungsscheibenwischer befestigen. Dafür muss er mit einem Zollstock zunächst den Punkt für die Bohrung bestimmen, schließlich soll das Wischbild später optimal sein. „Bisher waren hier Drehscheiben eingebaut, die fliegen raus“, sagt der 55-Jährige.

Wer sich mit Stefan Neundorfer unterhält, genau hinhört, wenn er von seiner täglichen Arbeit erzählt, merkt schnell, wie sehr sie ihn selbst nach fast 35 Jahren noch reizt: „Nichts hier ist von der Stange. Alles an Bord ist auf die jeweilige Besatzung zugeschnitten, damit sie ihre besondere Aufgabe bestmöglich erledigen kann. Um die speziellen Anforderungen zu erfüllen, müssen wir kreativ nach individuellen Lösungen suchen. Das macht mir unheimlich viel Spaß und es ist gleichzeitig herausfordernd.“ Während er erzählt, kommt sein Kollege Karsten Gäckle hinzu und nickt zustimmend: „Mir geht es genauso. Unsere Arbeit ist einfach sehr abwechslungsreich und wird nie langweilig. Hinzu kommt: Wir sind eine große Familie, ein tolles Team, alles läuft Hand in Hand. Das Zusammenspiel zwischen den einzelnen Gewerken in der Halle, den Rettungsstationen und der Inspektion klappt reibungslos“, sagt der Elektriker. Der 36-Jährige ist seit

2007 bei den Seenotrettern und leitet die Funkwerkstatt.

Doch egal welche Position die 17 Handwerker innehaben, jeder von ihnen trägt eine sehr große Verantwortung. Fehler können sie sich nicht erlauben: „Es muss alles perfekt sein und immer funktionieren. Schließlich fahren unsere Besatzungen bei jedem Wetter raus und müssen sich im Ernstfall auf ihre Ausrüstung, ihre Schiffe verlassen können“, betont Karsten Gäckle. Kompromisse machen sie deshalb nicht. Dieser überaus hohe Anspruch an ihre Arbeit liegt sicherlich auch darin begründet, dass sie sich mit ihr sehr stark identifizieren. Im Gespräch kommen Stefan Neundorfer und Karsten Gäckle genauso wie ihre Kollegen früher oder später auf den humanitären Aspekt ihres Handelns. Er ist ihnen enorm wichtig, er treibt sie zusätzlich an.

Inzwischen hat Tim Pawlowski in weitere Stangen jeweils ein Innengewinde gekerbt. Sie liegen wenige Schritte entfernt auf einer Werkbank. Jetzt ist das letzte Rohr an der Reihe: Er schaltet die kleine, schwarze Klemmlampe ein, mit der er seinen Arbeitsbereich ausleuchtet, klappt den Drehfutterschutz herunter und startet die Drehmaschine. Ein surrendes Geräusch erklingt, als die Arbeitsspindel mit der Stange in der Mitte zu rotieren beginnt. Langsam führt er von rechts den Schlitten mit dem eingespannten Meißel heran, der nach den vorher eingestellten Werten eine wendelartig verlaufende Vertiefung in die Stange dreht. Wieder sammeln sich in einer Wanne die herunterfallenden, spiralförmigen Metallspäne, die Tim Pawlowski später in eine Mülltonne schütten wird – und nicht in eine Pastatüte, obwohl sie wie Spirelli wirken.



Schiffbauer **Detlef Bandorski** sägt mit einem Winkelschleifer neue Abgasrohre aus Edelstahl zurecht. Der 60-jährige ist in der Werft vor allem für die Blecharbeiten zuständig, fertigt unter anderem Schränke für die Brückenelektronik. „Es ist nie eintönig, kein Tag ist wie der andere“, sagt er, obwohl er bereits seit 1992 jeden Morgen um 7 Uhr in der Halle an der Werderstraße steht. Wenn er mit seiner Hand über die entgrateten Kanten seiner neuesten Kiste streicht, ist ihm anzumerken, wie sehr er es mag, sein handwerkliches Können für die Seenotretter einzusetzen.



Mit einem Druckluftschleifer entfernt Lackierer **Jörg Brümmer** vor dem neuen Anstrich die alte Farbe am Fahrstand der JOHANN FIDI. Sie muss komplett runter, weil es andernfalls sogenannte Blutungen geben kann. Diese Salzeinschlüsse unter dem Lack fressen sich sonst weiter in das Aluminium hinein. Wenn die Ecken und Kanten blank geschliffen sind, trägt er mehrere Farbschichten zum Schutz des Metalls auf. Das macht er bei der DGzRS seit mehr als 25 Jahren und schätzt das Miteinander in der Werft: „Wir arbeiten Hand in Hand, das gefällt mir.“



Feinwerkmechaniker **Tim Pawlowski** fertigt an der Drehmaschine spezielle Bauteile für den Seenotrettungskreuzer und sein Tochterboot.



Elektriker **Andreas Scholz** kümmert sich am Mast der JOHANN FIDI um den richtigen Sitz der Kabel, die er später mit einem Warmschrumpfschlauch abdichtet. Bevor er im Jahr 2000 mit seinem umfangreich Schiffbau-Know-how zu den Seenotrettern wechselte, hat er bei der Schiffs- und Bootswerft Fr. Schweers in Bardenfleth an der Unterweser gearbeitet. Egal, ob der 60-jährige Kabel zieht, entfernt, sie vor Salzwasser schützt oder auf der Brücke die Kommunikations- und Navigationsanlagen einrichtet, stets weiß er, für wen er sein fachliches Können einsetzt: „Wir machen unsere Arbeit für die Menschen in Not und für unsere Besatzungen, sie alle sollen immer unversehrt wieder an Land zurückkehren.“ Das motiviert ihn täglich aufs Neue, treibt ihn genauso wie seine Kollegen an.



Lagerist **Joachim Hohorst** sucht im großen Materiallager der Seenotretter einige für die Generalüberholung benötigten Teile heraus. Mehr als 40.000 Artikel sind dort vorrätig, weiß der 62-Jährige. Der gelernte Boots- und Maschinenbauer ist seit 1993 bei der DGzRS. In den ersten Jahren war er vor allem für die Wartung und Instandhaltung der Seenotrettungsboote der Freiwilligen-Stationen zuständig, später wechselte er ins Lager. Wie seine Kollegen schätzt er seine Arbeit zutiefst: „Es ist eine sehr sinnvolle Tätigkeit, weil ich mit ihr Menschen indirekt helfen kann.“



Unverzichtbares Arbeitsmittel für die Fachleute um Hallenmeister **Volker Horling**: der Generalplan des Seenotrettungskreuzers. Der 55-jährige Maschinenschlosser lernte das Handwerk bei der Bremer Großwerft AG Weser, erwarb in der Abendschule den Meisterbrief als Maschinenbaumechaniker und fing 1989 bei den Seenotrettern an. Die DGzRS-Werft leitet er seit 2004. Nach mehr als drei Jahrzehnten hat die Arbeit für ihn nichts von ihrem Reiz verloren: „Wir entwickeln viele Lösungen selbst, das macht die Arbeit abwechslungsreich und herausfordernd. Wir halten die Seenotrettungskreuzer und -boote stets in bestem Zustand, damit Menschen gerettet werden können. Dafür zu arbeiten, gibt mir ein gutes Gefühl.“



Im Maschinenraum an der Steuerbordseite zieht Elektriker **Karsten Gäckle** neue Kabel ein.



Armin Rohde sorgt für Luftzufuhr: Er schweißt auf einer langen Werkbank die Ladeluftrohre für die Hauptmaschinen zusammen. Der 56-jährige Maschinenschlosser ist seit 2001 bei den Seenotrettern. Zuvor hat er bei der Schiffs- und Bootswerft Fr. Schweers in Bardenfleth an der Unterweser unter anderem neue Seenotrettungskreuzer und -boote gebaut. Damals wie heute ist es für ihn „das A und O, dass die Besatzungen von ihren Einsätzen immer heil nach Hause kommen“. Deshalb arbeitet er stets mit größter Sorgfalt an den Rettungseinheiten.

SEENOTRETTER-WERFT

Die Seenotretter verfügen auf dem Gelände ihrer Zentrale in Bremen über eine hauseigene Werft. Dort werden viele Einheiten der Rettungsflotte turnusgemäß generalüberholt, erhalten neue Ausrüstungsteile oder werden sogar umgebaut. 17 exzellente Fachleute vom Motorenspezialisten über Funkelektroniker bis zum Aluminiumschler sind dort fest angestellt. Die Crews der jeweiligen Seenotrettungskreuzer arbeiten während der Werftzeiten mit an ihren Schiffen. Sie wohnen währenddessen an Land in Besatzungsunterkünften direkt neben der Werfthalle. Das hat viele Vorteile: Sie kennen ihr eigenes Schiff am besten und sind besonders motiviert bei der Sache, denn nichts macht einen Seenotretter ungeduldiger, als wenn das eigene Schiff hoch und trocken an Land liegt und nicht einsatzbereit auf der angestammten Station.

Die Werft der Seenotretter ist 1952 gebaut worden – zu einer Zeit, als das Einsatzgebiet der DGzRS bis Travemünde reichte und Deutschland noch politisch geteilt war. 1990 hat sich der Zuständigkeitsbereich der DGzRS um rund ein Drittel vergrößert (im Vergleich zu den vier Jahrzehnten zuvor), und die Seenotretter sind auf ihre angestammten Stationen in Mecklenburg-Vorpommern zurückgekehrt. Statt der damals 37 Rettungseinheiten sind heute rund 60 im Einsatz. Entsprechend höher ist der Wartungsaufwand für die Flotte. Deshalb laufen heute einige Rettungseinheiten zur turnusgemäßen Generalüberholung auch verschiedene Werften an der Küste an – je nachdem, welche Arbeiten ausgeführt werden müssen. Für sie gilt ebenfalls: Die fest angestellten Besatzungsmitglieder versehen während der Werftzeit aus den oben genannten Gründen ganz normal ihren Dienst und arbeiten mit. Mit der regelmäßigen Wartung ihrer Einheiten stellt die DGzRS sicher, dass sie auf den Stationen ständig einsatzbereit sind und die Technik im Ernstfall zuverlässig funktioniert – bei jedem Wetter, rund um die Uhr. Dies ist für die Sicherheit der rund 800 freiwilligen und 180 fest angestellten Seenotretter bei ihren oft gefährvollen Einsätzen unerlässlich.

Für die Vertretung während der Werftzeiten unterhält die DGzRS zwei Seenotrettungskreuzer und mehrere Seenotrettungsboote ohne feste Station, die als Springer auf wechselnden Stationen zum Einsatz kommen.



„Auf See lernt man Demut“

Georg Lienke und die Seenotretter verbindet die Liebe zur See sowie die Nähe zur Natur und den Elementen. Den Ehrenamtlichen und Spender begeistert die Idee, die die DGzRS seit ihrer Gründung 1865 trägt: auf Geld vom Staat ganz bewusst vollständig zu verzichten, um in jeglicher Hinsicht unabhängig zu sein für einen einzigen Zweck – Menschen aus Seenot zu retten.



Georg Lienke spendet den Seenotrettern Zeit und Geld.

Hand aufs Herz: Wie lange halten Sie es ohne das Meer aus?

Nicht lange. Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen pathetisch, aber: Mich ruft die See. Schon immer zieht es mich hinaus, es ist eine Art See-Fernweh.

Was genau ruft da?

Das Ursprüngliche, das offene, weitgehend unbeherrschte Meer. Wasser ist Leben, es gehört zur menschlichen Natur. Mich zieht es an die Küste – und hinaus auf See. Dort lernt man Demut. Das schult fürs Leben. Die See ist viel größer als man selbst. Auf See zeigt sich, aus welchem Holz man geschnitzt ist. Da gibt es keine Ausreden. Da kann man schreien oder heulen – es gibt nur die See, dein Schiff und dich. Die Natur ist stärker als wir. Ich habe auch gelernt, wann ich im Hafen bleiben muss.

Seit Jugendtagen machen Sie Wassersport, sind als Segellehrer und Skipper hauptsächlich auf Nord- und Ostsee unterwegs. Wie sieht das aus?

Beruflich bin ich auf verschiedenen Yachten unterwegs. Privat segle ich eine Granada 31, der Motor ist mit 13 PS ein klassischer Flautenschieber. Mein Segelboot ist zum Kreuzen gebaut. Ich habe das Segeln grundlegend schon als Kind gelernt. Ich versuche,

viel davon weiterzugeben. Klar: Segeln ist anstrengend, aber auch unglaublich erfüllend. Der Motor sollte nur bei Windstille laufen, nicht bei Wind gegenan. Wer mit einem Segelboot unterwegs ist, muss Segeln können. Es ist gefährlich zu denken, dass man sich immer mit dem Motor helfen kann. Wenn der ausfällt, muss man Segeln können.

Für Sie scheint Sicherheit eine große Bedeutung zu haben. Hat Sie das zu den Seenotrettern geführt?

Schon meine beiden Onkel waren Segler, und unter meinen Freunden und Bekannten sind ein paar Kapitäne. Die Seenotretter gehören für mich seit jeher dazu. Förderer zu sein, sollte für Wassersportler selbstverständlich sein. In der Not verlassen wir uns auf die Seenotretter, deshalb sollten sie sich auch auf uns verlassen können. Ich bin den Seenotrettern gedanklich schon sehr lange verbunden und Förderer. Aber ich wollte es nicht bei Spenden belassen. Früher dachte ich, dass man an Land nicht mehr für die Seenotretter tun kann. Aber ehrenamtliche Mitarbeiter der DGzRS haben mir von der Möglichkeit erzählt, auf Messen, bei Veranstaltungen oder mit Vorträgen die Seenotretter zu vertreten. So bin ich selbst Ehrenamtlicher geworden, und Teil der Seenotretter-Familie. Wir Ehrenamtlichen in Berlin sind ein tolles Team, das ich sehr schätze.

In welcher Form engagieren Sie sich in Ihrem Ehrenamt an Land?

Ich betreue Sammelschiffchen. Ich trage im Vereins- und Segelumfeld die Idee weiter. Und ich vertrete die Seenotretter auf Veranstaltungen, direkt am Infostand, aber auch in Onlinevorträgen während der Pandemie. Meist überzeugt die Idee der Unabhängigkeit und Selbstlosigkeit dann ebenfalls die Menschen.

Was vermitteln Sie denen, die die DGzRS nicht kennen?

Eine Frage kommt immer: „Wieso seid ihr spendenfinanziert?“ Teil der Idee ist ja die Antwort darauf: Unabhängigkeit. Ein anderer Teil ist das Altruistische: Die Seenotretter wissen, dass es immer Menschen geben wird, die sich auf See aus ihrer Not nicht selbst befreien können. Und das nehmen sie nicht hin, sondern begeben sich selbst in Gefahr, um andere zu retten. Es gibt nicht viele Menschen, die so handeln. Das muss man unterstützen.

Das vollständige Interview lesen Sie in unserem Seenotretter-Magazin auf unserer Website:



seenotretter.de/magazin/portraet-georg-lienke

Allein kann auf See niemand etwas ausrichten

Du weißt nie, was kommt, heißt es bei den Seenotrettern. Denn kein Einsatz ist wie der andere. Diese Erfahrung hat Frank Weinhold schnell gemacht, als er vor 15 Jahren bei der DGzRS angeheuert hat. Der Zufall führte den heutigen Vormann der Station Darßer Ort zur Seefahrt. Der Weg zu den Seenotrettern war dann allerdings kurz.

„Als Vormann muss ich genau wissen, was meine Besatzung macht – ohne sie bin ich nichts.“

Frank Weinhold

Der traditionsreiche Begriff Vormann stammt aus der Gründungszeit der DGzRS, als die Seenotretter in offenen Ruderrettungsbooten unterwegs waren. Der Vormann hatte seinen Platz achtern an der Ruderpinne. Er war das einzige Besatzungsmitglied, dessen Blick voraus gerichtet war, das also Gefahren für Boot und Besatzung frühzeitig kommen sah und rechtzeitig reagieren konnte – und musste. Denn die Ruderer an den Riemen saßen mit dem Rücken zur Fahrtrichtung. Ihr Leben lag oftmals in seinen Händen.

Frank Weinhold, dem aktuellen Vormann der NIS RANDERS, benannt nach dem Seenotretter im Ruderrettungsboot aus der bekannten Ballade von Otto Ernst, kommt entsprechend besondere Verantwortung zu – aber nichts geht ohne das gesamte Team. Mehr als 100 Jahre nach der Zeit von Nis Randers bilden neun fest angestellte und gut noch einmal so viele freiwillige Seenotretter am Darßer Ort eine Besatzung – auf einer sehr traditionsreichen Station, die noch älter als die DGzRS selbst ist.

„Ich muss dafür sorgen, dass unser Seenotrettungskreuzer ständig besetzt ist. Wir sind zu viert immer 14 Tage rund um die Uhr einsatzbereit. Wir arbeiten, leben und schlafen an Bord – das ist komplett anders als zu Hause“, sagt Weinhold. Haushaltsführung, Schiffsführung, Wettermeldungen, Schichtpläne – und natürlich die Einsätze: „Als Vormann muss ich genau wissen, was meine Besatzung macht – aber ohne sie bin ich nichts. Und es ist egal, ob die Kollegen Festangestellte oder Freiwillige sind. Alle sind vollwertige Besat-

zungsmitglieder.“ Frank Weinholds Worte lassen zweierlei sofort spüren: Der Vormann wird respektiert, und nicht weniger respektiert er seine gesamte Besatzung – #TeamSeenotretter eben. Denn: Allein kann auf See niemand etwas ausrichten. Die Arbeit der Seenotretter ist Teamarbeit, heute genauso wie vor 160 Jahren im Ruderrettungsboot.

Routine schlägt manchmal in Lebensgefahr um

Anpacken und helfen – das war schon immer Frank Weinholds Ding. Vor allem aber: frühzeitig zu erkennen, wo Hilfe gebraucht wird. „Ich hatte schon viele Erlebnisse, bei denen ich irgendwie spürte, dass sich etwas Gefährliches entwickeln könnte. Das kommt einfach so. Ich weiß aus langer Erfahrung, was da draußen passiert und wie es Menschen in gefährlichen Momenten geht. Manchmal genügt es mir zu sehen, wie ein Schiff fährt, um aufmerksam zu werden und zu ahnen, dass an Bord etwas nicht stimmen könnte. Dann fahren wir da ran – lieber einmal zu oft als nicht rechtzeitig genug.“

Nach seinem prägendsten Einsatz braucht man Frank Weinhold allerdings nicht zu fragen, er winkt dann schnell ab. „Es gibt auch Leute, die fragen, wie vielen Menschen ich schon das Leben gerettet habe. Das weiß ich nicht. Darüber denke ich auch nicht nach.“ In Worte fassen kann er jedoch seine Beweggründe, Seenotretter geworden zu sein. „Die Motivation ist immer die gleiche: Hundert Prozent geben, um anderen Menschen zu helfen. Wir müssen immer

alles geben, weil wir nie wissen, wie sich ein Einsatz nach der Alarmierung entwickeln wird.“

Frank Weinhold hat schon oft Einsätze erlebt, die zu Beginn nach Routine klingen, aber plötzlich in Lebensgefahr umschlagen. „Wenn eine Alarmierung reinkommt, meist per Funk, manchmal auch per Telefon oder von Menschen, die etwas beobachtet haben, dann kommt die voll ‚aus dem Kalten‘, also immer, wenn man nicht damit rechnet. Manchmal fahren wir dann raus, und der Fall klingt ganz harmlos. Und dann kommen wir dort an, und es ist ganz anders.“

Besonders herausfordernd wird es oft dann, wenn die Menschen, die die Seenotretter gerufen haben, nicht mehr reagieren, einfach weil sie nicht mehr in der Lage dazu sind. „Wenn Schiffbrüchige oder Besatzungen von Havaristen selbst nicht mehr mithelfen können, ist das manchmal echt ‚ne heiße Kiste. Dann müssen wir zum Beispiel Anlauf um Anlauf fahren, um Menschen abzugeben oder eine Schleppleine zu übergeben, oftmals bei rauer See – ich habe das selbst schon oft erlebt. Wir sind dann besonders vorsichtig, denn schnell sind sonst auch meine Leute, sind auch wir selbst in Gefahr.“

Die See ist sein Element

Frank Weinhold genügen wenige Sätze, um die Herausforderungen eines Einsatzes auf See, egal bei welchem Wetter, zu skizzieren. Aus seinen Worten spricht Besonnenheit und große Erfahrung, die er von der Pike auf gesammelt hat. Segeln, Tauchen, Surfen – schon immer fühlte er sich wohl auf und im Wasser.

Obwohl er schon als Kind von der See träumte – statt Bildern von Stars und Sternchen hingen in seinem Zimmer Fotos von Schiffen – kam der 55-jährige Rostocker erst auf Umwegen zur Seefahrt. Der gelernte Fliesenleger machte zunächst seinen Meister auf dem Bau, war mit einer Gaststätte und mit einem Fuhrbetrieb selbstständig, verdiente sich mit Musik und am Theater Geld dazu – und war lange Wassersport-Jugendleiter und Segeltrainer. „Einmal habe ich einem Freund auf einem Fischkutter geholfen. Danach kam ein Brief vom Arbeitsamt mit der Aufforderung, mich zur Seediensttauglichkeitsprüfung zu melden. Ich war eingestellt, ohne dass ich es wusste“, erzählt Frank Weinhold und lacht.

Er fing „ganz unten“ an Bord an, und es gefiel ihm. „Da gab’s einen Kapitän wie aus ’nem Märchenbuch, mit langem wei-

ßem Bart. Der hat gesagt: ‚Du musst selbst Kapitän werden, du kannst das.‘ Ich hab’ den angeguckt wie ’ne Eule. Ich habe immer gedacht, das ist für mich unerreichbar, aber der Kapitän hat gesagt: ‚Du schaffst das!‘“

Freiwilliger wird Festangestellter

Diesen Rat nahm sich Frank Weinhold zu Herzen. Er wechselte die Schiffe, arbeitete sich hoch, fuhr als Matrose mit Brief, schließlich mit Wachbefähigung. 2001 ging er auf die Seefahrtsschule und wurde schließlich 2003 selbst Kapitän. „Mein Kutter lag genau hinter dem Seenotrettungskreuzer ARKONA in Warnemünde. Da entstanden schnell Kontakte. Wir haben bei Übungen der Seenotretter mitgemacht. Und so bin ich Freiwilliger bei der DGzRS geworden. Irgendwann kann der Vormann zu mir und hat gefragt: ‚Frank, willst du nicht fest bei uns anfangen?‘“

Auch in dieser Situation blieb sich Frank Weinhold treu, sagte nicht sofort zu, entschied nicht alleine, bat andere um eine ehrliche Einschätzung. „Ich habe Menschen, die mich wirklich gut kennen, um Rat gefragt, weil man selbst oft eine andere Meinung von sich hat.“ Sein Bootsmann gab letztlich den Ausschlag. „Er hat gesagt: ‚Mach das! Alles, was du in der Seefahrt kannst, und alles, was du privat machst, passt genau da hin.‘“

Im Februar 2006 heuerte Frank Weinhold als fest angestellter Rettungsmann am Darßer Ort an. Der dortige Nothafen, gelegen mitten im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, ist der einzige Hafen an einem langen Küstenabschnitt ab Warnemünde Richtung Osten. In unmittelbarer Nähe zum Seeschiffahrtsweg Kadetrinne, der für die Großschifffahrt ein Nadelöhr ist, kommt der Station eine entscheidende strategische Bedeutung innerhalb des dichten Stationsnetzes der DGzRS zu.

Training mit dem Tochterboot

Frank Weinhold fühlte sich von Anfang an wohl dort, verbunden mit der Natur und an Bord eines mit hochmoderner Technik vollgestopften Spezialschiffes mit nur einem einzigen Zweck: Menschenleben zu retten. „Ich habe schnell gemerkt, dass das genau für mich gemacht ist. Das Tochterboot war sofort meins, dafür war ich verantwortlich. Damit habe ich lange trainiert, bin bei jedem Wetter rausgefahren, egal was war.“ Darüber hinaus müssen auch erfahrene Seeleute bei den Seenotrettern noch einiges lernen. „Als

Kapitän hatte ich zwar schon mein Patent und eine medizinische Grundausbildung. Aber als Seenotretter braucht es mehr: Ein Haufen Lehrgänge kam auf mich zu, Überleben und Sicherheit auf See, Englisch, Medizin, Rettungswagen fahren – das hab’ ich alles mitgenommen.“

Als 3. Vormann fuhr er bald nicht nur das Tochterboot, sondern als Vertreter auch den Seenotrettungskreuzer selbst. 2014 wurde er 2. Vormann und war damit alle zwei Wochen für 14 Tage verantwortlich – für seine Wache und für das Schiff. Drei Jahre später wählten ihn die Seenotretter vom Darßer Ort zum 1. Vormann und Stationsleiter.

Noch etwas ganz anderes hat Frank Weinhold bei den Seenotrettern gelernt, und das nicht erst als Festangestellter, sondern schon bald nachdem er zum ersten Mal auf der ARKONA als Freiwilliger einstieg: Die

besondere Organisations- und Finanzierungsform der DGzRS und die Menschen, die die Gesellschaft tragen, für sie leben und spenden, beeindruckten ihn sehr.

In der Finanzierung des 28 Meter langen neuen Seenotrettungskreuzers NIS RANDERS für den Darß durch Spenden aus dem ganzen Land zeigte sich vor wenigen Monaten einmal mehr die große Verbundenheit vieler Menschen aus dem ganzen Land. „Es bewegt mich sehr, dass unsere Arbeit so positiv in der Bevölkerung aufgenommen wird. Das geht durch alle Schichten. Ich finde das enorm, das muss ich wirklich sagen.“

Viele Menschen würdigen die Arbeit auch ganz direkt auf der Station, kommen am Liegeplatz zum Schnack an die Reling, berichtet er. „Sie wollen gucken, was wir machen, und wir zeigen ihnen gern, wo ihre Spende bleibt. Wenn wir mit Menschen ins Gespräch kommen, zum Beispiel beim Open Ship, dann macht es bei vielen richtig ‚klick‘, und wir spüren, wie wir neue Begeisterung wecken. Das ist ein sehr schönes Gefühl.“

SEENOTRETTER WERDEN?

Sie fahren raus, wenn andere reinkommen – rund um die Uhr, bei jedem Wetter: unsere rund 1.000 Seenotretter. Um andere Menschen selbst unter widrigsten Bedingungen aus Not und Gefahr zu befreien, brauchen sie Erfahrung, Können und Mut.

Sie haben Interesse und möchten sich ebenfalls an Bord unserer Rettungseinheiten engagieren? Mehr Informationen:

seenotretter.de/
[seenotretterwerden](http://seenotretterwerden.de/)



„Ich bewundere die
Seenotretter sehr“

Foto Dirk Bartling



An Bord des Trainingsschiffes CARLO SCHNEIDER: Schauspielerin und Seenotretter-Botschafterin Barbara Wussow

Zwischen zwei längeren Filmdrehs für neue Folgen der beliebten ZDF-Erfolgsserie „Das Traumschiff“ ist Barbara Wussow im Februar lediglich für wenige Tage in ihrer Heimatstadt Wien. Dennoch nimmt sich die neue Botschafterin der Seenotretter viel Zeit für ein Gespräch. Wenn sie erzählt, schwingt in ihrer Stimme stets ihr wienerisches Idiom mit. Sie spricht über ihre Familie und ihre Arbeit als Schauspielerin – beides gehört für sie zu einem erfüllten Leben dazu. Das ist genauso zu spüren wie ihr herzlicher Charakter und ihre große Bodenständigkeit. Beides hat sie sich in vier Jahrzehnten auf der Bühne und vor der Kamera bewahrt.

Liebe Frau Wussow, Ihre Eltern waren das berühmte Schauspielerehepaar Klausjürgen Wussow und Ida Krottendorf, auch Ihr Bruder Alexander ist Schauspieler. Gibt es ein Künstler-Gen in Ihrer Familie?

Schon a bisserl, mein Sohn ist als Zauberer Nikolaus Fortelni mittlerweile auch künstlerisch unterwegs. Unsere Eltern haben meinen Bruder und mich erfolglos davon abgehalten, ebenfalls Schauspieler zu werden. Sie wollten, dass wir einen anderen Weg einschlagen, weil sie wussten, wie beschwerlich, unberechenbar und unsicher der Beruf sein kann. Deshalb habe ich zunächst eine Ausbildung als Bühnen- und Kostümbildnerin abgeschlossen. Doch mit Anfang 20 wurde mir von mehreren Seiten signalisiert: „Du gehörst auf die Bühne und nicht dahinter.“ Auch meine Eltern unterstützten mich, als sie bei einem Vorsprechen merkten: Da ist etwas. Ich lernte die Schauspielerei von der Pike auf, hatte das große

Glück, die richtigen Rollen zu bekommen und die richtigen Menschen kennenzulernen.

Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf als Schauspielerin?

Mein Berufswechsel ist für mich eine Art Lebenstherapie gewesen, er hat in mir etwas aufgebrochen, dass es vorher nicht gab. Früher war ich sehr schüchtern, heute dagegen genieße ich es, wenn Menschen sich für mich interessieren, mir beim Spielen zuschauen. Ich kann als Schauspielerin in verschiedene Figuren schlüpfen, sie zum Leben erwecken. Ich kann unterschiedliche Charaktere darstellen und meine Emotionen ausleben. Das macht mir sehr großen Spaß. Und ich empfinde es als großes Glück, mit meiner Arbeit andere Menschen zu berühren, sie für einen Augenblick von ihrem Alltag abzulenken, sie zum Träumen zu bringen. Daneben ist es ein großes Geschenk, was ich bei den Dreharbeiten und abseits davon

erleben darf. Die spannende Arbeit mit lieben Kollegen, dem tollen Team hinter der Kamera und die Reisen an Orte, die ich sonst niemals gesehen hätte.

Müssten Sie sich entscheiden: Theater oder Film?

Es ist wie Flipflops oder Winterstiefel: Beides kann man nicht miteinander vergleichen. Auf der Bühne spürst du, riechst du und hörst du das Publikum. Du musst ungeheuer präsent sein, mit deiner Stimme den letzten Winkel des Zuschauerraumes erfüllen und die Energie haben, eine Figur zwei Stunden durchspielen zu können. Eine Auszeit kannst du dir auf der Bühne nicht nehmen. Beim Film dagegen kannst du mit minimalen Gesten sehr viel erreichen, du musst dich zurücknehmen können. Du musst die Zeit zwischen den einzelnen Aufnahmen füllen können und dann auf Knopfdruck da sein. Filmen ist eine langwierige und auf eine andere Art

anstrengende Arbeit. Ich brauche beides zu seiner Zeit.

Gibt es ein berufliches Erlebnis am Theater oder Filmset, an das Sie sich besonders gern erinnern?

Ich habe in meinen bisherigen 40 Berufsjahren so viele schöne Dinge erleben dürfen, da fällt es mir schwer, das eine Ereignis zu nennen. Alle fügen sich wie kleine Steinchen zu einem großen, regenbogenfarbenen Mosaik zusammen, das mein Leben ist.

Gibt es ein Motto, nach dem Sie dieses aus vielen kleinen Mosaiksteinchen bestehendes Leben leben?

Ja! Meine leider viel zu früh verstorbene Mutter hat mir zwei Sätze mitgegeben, nach denen ich bis heute lebe: „Das Leben wird dir nicht mehr Tage geben, aber du kannst dem Tag mehr Leben geben“ und „Humor ist der Knopf, auf den du drücken musst, bevor dir der Kragen platzt“.

Humor hilft ja bekanntlich in vielen Lebenslagen. Was braucht es daneben für Sie, um glücklich zu sein?

Wenn die Menschen um mich herum glücklich sind, bin ich es auch. Ich bin ein harmoniebedürftiger Mensch. Deshalb tue ich alles

dafür, dass sich alle in meiner Gegenwart wohlfühlen, sie zufrieden und glücklich sind.

Mit sechs Jahren sind Sie aus Ihrer Geburtsstadt München nach Wien gezogen, weil Ihre Eltern am dortigen Burgtheater ein Engagement erhalten hatten. Nach wie vor leben Sie in der österreichischen Hauptstadt. Was sollten Touristen dort auf jeden Fall gesehen haben?

In Wien gibt es so viele sehenswerte Orte: Angefangen beim Stephansdom, dem Wahrzeichen meiner Heimatstadt im Zentrum, über die Kaisergruft unter der Kapuzinerkirche bis hin zu den wunderschönen Kirchen und Schlössern. Daneben kann ich einen Besuch in mindestens einem unserer mehr als 100 Museen ebenso wie einen Spaziergang über die Weinberge rund um

Wien nur wärmstens empfehlen, von dort hat man einen fantastischen Blick auf die Stadt.

Was ist Ihr Lieblingsort in Wien?

Ich bin sehr gern auf dem Cobenzl: Ich liebe den wundervollen weiten Blick von dort oben, der bis nach Tschechien reichen kann. Auf dem Berg gibt es auch einen Lebensbaumkreis, der aus 40 verschiedenen im Kreis angeordneten Bäumen besteht. Dort bin ich sehr, sehr gern und genieße die malerische Aussicht oder ich spazierte zum Restaurant „Oktogon“, um bei einem Kaffee auf Wien hinunterzuschauen.

Sie leben am Ostrand der Alpen, die deutsche Küste ist fern. Haben Sie dennoch eine Verbindung zur See?

Wie bereits erwähnt, bin ich in München geboren, in Wien aufgewachsen und deshalb erst spät mit der See in Berührung gekommen. Mein Vater wurde zwar an der Ostsee geboren und hat mir immer mal wieder aus seiner Kindheit am Camminer Bodden erzählt, aber als Kind war ich nie am Meer, weil meine Eltern im Sommer immer gearbeitet haben. Als ich für die Dreharbeiten zur „Schwarzwaldklinik“ mit 21 Jahren nach Hamburg gekommen bin, habe ich Ost- und Nordsee zum ersten Mal gesehen – und war begeistert. Wenn ich heute ans Meer komme, öffnet sich mein Herz. Es fühlt sich ein wenig an, als ob ich nach Hause zurückkehre. Ich liebe diese Weite, den freien Blick, das Naturschauspiel mit den brechenden Wellen am Strand, das Knirschen der Steine. Das alles hat auf mich eine meditative Wirkung.

Wann sind Sie bei Ihren Reisen an die deutsche Nord- und Ostsee den Seenotrettern das erste Mal begegnet?

Tatsächlich erst bei der Taufe der CARLO SCHNEIDER im vergangenen September in Neustadt, als ich dem Trainingsschiff seinen

Als Schauspielerin weiß ich, wie wichtig ein Team ist.
Die Seenotretter brauchen Spenden, um Leben zu retten!
Also → brauchen sie Menschen so Land,
die ihnen helfen, indem sie spenden!
So sind wir alle ein Team!!!
Barbara Wussow



Foto Dirk Bartling

ZUR PERSON: BARBARA WUSSOW

Die in München geborene und in Wien aufgewachsene Schauspielerin studierte an der Akademie der Bildenden Künste in Wien Bühnenbild sowie Kostüm und schloss mit dem Diplom ab. Ihre Schauspielausbildung erhielt sie an der Schauspielschule Krauss, nahm Privatunterricht bei Professorin Susi Nicoletti und besuchte „div.acting workshops“ bei Nina Foche in Los Angeles. Es folgten zahlreiche Theaterengagements, unter anderem am Wiener Theater in der Josefstadt, am Vienna's English Theatre und an der Komödie im Bayrischen Hof in München.

In ihrer Rolle als Lernschwester Elke in der TV-Erfolgsserie „Die Schwarzwaldklinik“ wurde sie 1985 einem Millionenpublikum bekannt. Danach folgten viele weitere Auftritte in Fernsehfilmen und -mehrteilern sowie TV-Serien. Seit 2018 ist sie Mitglied der „Traumschiff“-Crew: Als Hoteldirektorin Hanna Liebhold ist sie in der erfolgreichen ZDF-Serie zu sehen. Außerdem steht sie weiterhin auf den Bühnen verschiedener Theater und Festspiele, sucht dort genauso wie bei Literaturlesungen den direkten Kontakt zum Publikum. Barbara Wussow lebt mit ihrem Mann Albert Fortell sowie ihren beiden Kindern Nikolaus und Johanna in Wien.

Namen geben durfte. Allerdings habe ich die DGzRS als Organisation schon davor gekannt, ohne jemals näheren Kontakt gehabt zu haben. Ich durfte mit dem Trainingsschiff hinaus auf die Lübecker Bucht und habe bei einer großen Rettungsübung viele beeindruckende Dinge gesehen. Ich bin dankbar und demütig, dass ich das miterleben durfte. Denn ich möchte in meinem neuen Ehrenamt möglichst vielen Menschen aus eigener Erfahrung etwas über die Seenotretter berichten.

Womit können Sie Ihrer Meinung nach die DGzRS am besten unterstützen?

Ich werde bei jeder sich bietenden Gelegenheit von den Seenotrettern schwärmen, von ihrer so wichtigen Arbeit erzählen, meinen Namen, den ich mir in den vergangenen 40 Jahren erarbeitet habe, für die gute Sache einsetzen. Und wenn ich es zeitlich einrichten kann, werde ich so oft es geht vor Ort sein, um bei Veranstaltungen dabei zu sein.

Was bedeutet es für Sie, Botschafterin der Seenotretter zu sein?

Als mir die Frage gestellt wurde, ob ich Botschafterin der Seenotretter werden möchte, empfand ich es als unglaubliche Ehre, dass ich als Ösi diese verdienstvolle Aufgabe übernehmen darf. Ich bin sehr stolz, dass ich jetzt auch zu den Seenotrettern gehöre.

In der Tat sind Sie jetzt ein Teil vom #TeamSeenotretter: Was sind für Sie die wichtigsten Aspekte?

Ich bin fasziniert, dass Menschen, die bei der Post, beim Friseur oder wo auch immer arbeiten, alles stehen und liegen lassen, wenn sie alarmiert werden und ihre Ausrüstung schnappen, um Menschen aus Seenot zu retten. Dieses unbedingte, mutige Einstehen für andere berührt mich sehr, davor habe ich allergrößten Respekt. Zumal sie dabei ihre eigene Gesundheit und manchmal sogar ihr eigenes Leben einsetzen. Hinzu kommt, dass die Seenotretter bei jedem Wetter freiwillig rausfahren, um Menschenleben zu retten. Das bewundere ich sehr, gerade weil ich bei den Dreharbeiten für das „Traumschiff“ erlebt habe, welch unbändige Kraft die See haben kann. Gleich bei meiner ersten Reise mit dem Kreuzfahrtschiff „Amadea“, auf dem wir aufnehmen, sind wir auf unserem Weg von Honolulu nach Yokohama in einen gewaltigen Sturm mit mehr als elf Beaufort und sehr grober See geraten. Fenster gingen zu Bruch, der Rumpf trug Beulen davon. Ich habe mich sehr gefürchtet, es ging wirklich unablässig rauf und runter. In dieser bewegenden Situation habe ich immer nur gedacht: „Hoffentlich erlebe ich keinen Rettungseinsatz mit. Und wenn, dann lieber Gott, lass ihn gut ausgehen, lass die Besatzung, die Passagiere und das Schiff wieder gesund und heile nach Hause kommen.“

Welche drei Schlagworte fallen Ihnen zu den Seenotrettern ein?

Meer, Himmel und Engel. Ich bin ein sehr gläubiger Mensch, daher wecken die Seenotretter bei mir die Assoziation an Engel. Sie sind es, die anderen in Not helfen, die Schiffbrüchige wieder ins Licht heben.

UNSERE BOTSCHAFTER

Barbara Wussow ist bereits die 23. Prominente, die das Botschafter-Ehrenamt der Seenotretter übernommen hat. Die Reihe begann im Jahr 2000 mit Liedermacher Reinhard Mey. Die Schauspielerin folgt auf Wolf-Rüdiger Marunde. Der Cartoonist und Illustrator, dessen Arbeiten unter anderem Woche für Woche die rund 3,5 Millionen Leserinnen und Leser der Zeitschrift „Hörzu“ erreichen, hatte das Ehrenamt Anfang 2021 übernommen.

Wir trauern um ...

... **Hans-Peter Jessen.** Er war von 1973 bis 2000 freiwilliger Seenotretter auf der Station List. Hans-Peter Jessen starb am 7. Januar 2022 im Alter von 87 Jahren.

... **Hermann Erk.** Er war seit Anfang der 1970er-Jahre bis zuletzt als ehrenamtlicher Sammelschiffchenbetreuer und Mitarbeiter an Land zunächst in Wilhelmshaven und später in München tätig. Hermann Erk starb am 17. Januar 2022 im Alter von 84 Jahren.

... **Christa Goßmann.** Sie war von 1978 bis 1989 Mitarbeiterin der Geschäftsstelle in Frankfurt am Main. Christa Goßmann starb am 6. Dezember 2021 im Alter von 84 Jahren.

... **Hubert Karow.** Er war von 1976 bis 2009 freiwilliger und fest angestellter Seenotretter, zunächst beim Seefahrtsamt der DDR und nach der Wiedervereinigung bei der DGzRS auf der Station Sassnitz. Hubert Karow starb am 30. Dezember 2021 im Alter von 87 Jahren.

... **Jürgen Kriebel.** Er war von 1982 bis 2005 als fest angestellter Seenotretter in Grömitz. Jürgen Kriebel starb am 24. Januar 2022 im Alter von 72 Jahren.

... **Heinrich Noormann.** Er war von 2011 bis zuletzt ehrenamtlicher Mitarbeiter in Norddeich. Dort hat er viele Jahre gemeinsam mit seiner Familie die Ausstellung im historischen Rettungsschuppen betreut und Menschen von einer regelmäßigen Spende überzeugt. Heinrich Noormann starb am 14. Februar 2022 im Alter von 76 Jahren.

... **Wolfgang Rätzer.** Er war von 1974 bis 2000 Seenotretter, zunächst beim Seefahrtsamt der DDR und nach der Wiedervereinigung bei der DGzRS auf der Station Warnemünde. Dort war er von 1990 bis 2000 fest angestellter Vormann. Wolfgang Rätzer ist am 17. Januar 2022 im Alter von 81 Jahren auf seine letzte große Reise gegangen.

Im Dialog mit Spenderinnen und Spendern

Mit Menschen sprechen, ihnen genau zuhören, ihre Wünsche und Vorstellungen aufnehmen sowie ihr großzügiges finanzielles Engagement für die Seenotretter wertschätzen: Das alles gehört zur täglichen Arbeit von Sabine Preiß, Andreas Meyer, Michael Müller, Ulrich Reiter und DGzRS-Geschäftsführer Nicolaus Stadelers. Sie bilden bei den Seenotrettern das Team Spenderdialog.

Freiwillig-unabhängig-spendenfinanziert: Dieser Dreiklang gehört seit ihrer Gründung am 29. Mai 1865 zum Selbstverständnis der Seenotretter. Diese Organisations- und Finanzierungsform haben sie sich auch bewahrt, als die Bundesrepublik Deutschland in den 1960er-Jahren ihnen offiziell die hoheitliche Aufgabe übertragen hat, den Such- und Rettungsdienst in den deutschen Gebieten von Nord- und Ostsee durchzuführen. Bis heute erfüllt die DGzRS ihre gemeinnützige Aufgabe eigenverantwortlich

und auf privater Basis – ohne einen Cent Steuergelder zu beanspruchen. Aus diesem Grund spielt der umfassende Austausch mit allen Menschen, die die DGzRS mit Spenden und freiwilligen Beiträgen unterstützen, eine immens wichtige Rolle.

Dabei gehört zum Leitbild der Seenotretter, jeden einzelnen Menschen mit seinen persönlichen Vorstellungen sehr ernst zu nehmen. „Wir führen viele Gespräche, um die individuellen Wünsche zu erfahren und

diese gemeinsam bestmöglich umzusetzen“, erläutert Nicolaus Stadelers. Der DGzRS-Geschäftsführer ist erster Ansprechpartner unter anderem für projektbezogene Spenden und außerordentliches finanzielles Engagement für Schiffsneubauten, darüber hinaus aber auch für testamentarische Fragen.

Ob persönlich oder am Telefon, ob per Brief, E-Mail oder Kurznachricht: Es geht den Seenotrettern stets darum, Menschen, die für sie spenden oder sie anderweitig unterstützen möchten, erst einmal zuzuhören. Um dann gemeinsam mit ihnen einen Weg zu finden, ihre Ideen zu konkretisieren und zu schauen, wie sie sich für die Arbeit der Rettungsleute möglichst sinnvoll engagieren können. „Der Dialog ist Kern unserer täglichen Arbeit: Es geht um Austausch und um Vertrauen“, erläutert Ulrich Reiter. „Wir erhalten viel Lob für diese wertschätzende Art der Kommunikation. Daraus entstehen immer mal wieder enge Freundschaften, die sich in langjährigem finanziellem Engagement ausdrücken“, weiß Nicolaus Stadelers. Dabei gilt: Ganz gleich, wie hoch eine Spende ist – sie bewirkt auf jeden Fall etwas Großes. Für einen sind 50 Euro sehr viel, für andere sind 5.000 Euro gerade erst der Anfang.

Darüber hinaus gehört es zu den Anliegen des Teams Spenderdialog, den Menschen individuell für das besondere Engagement zu danken, ihnen eine Spendenbescheinigung zu schicken, sie über Neuigkeiten aus der Welt der Seenotretter auf dem Laufenden zu halten. Manchmal ist es auch nur die Nachfrage nach dem persönlichen Wohlbefinden. Ein großes, mit den Spenderinnen und Spendern gemeinsames Ziel steht über allem: den Rettungsleuten die zuverlässigste und sicherste Ausrüstung mit in den Einsatz zu geben sowie das beste Training zu ermöglichen. Und das kostet nun einmal Geld. Die ihnen anvertrauten Mittel verwenden die Seenotretter seit Jahrzehnten sehr verantwortungsbewusst und transparent. Jährlich veröffentlichen sie in einem Jahresbericht der Finanzdaten detailliert ihre Ausgaben und Einnahmen, nachzulesen auf ihrer Website seenotretter.de/presse.

SABINE PREIß

Ich arbeite bei den Seenotrettern, ...

... weil ich mit meiner Tätigkeit dazu beitragen kann, dass Menschen aus Seenot gerettet werden.

In meinen bisherigen Gesprächen mit Menschen, die für die Seenotretter spenden, hat mich am meisten beeindruckt, ...

... wie viele emotionale Geschichten – schöne, fröhliche, aber auch traurige – hinter einer Spende stehen können.

Ich bin aus Schwaben in den Norden gezogen, ...

... weil ich die Bremer von Zwiebelrostbraten, Maultaschen und Breschtlingsgälz überzeugen möchte.



ULRICH REITER

Woanders als bei den Seenotrettern zu arbeiten, ...

... wäre möglich, aber sinnlos, um mit Lorient zu sprechen.

Das bisher schönste Kompliment einer Spenderin oder eines Spenders war:

„Immer wieder bewundern wir Ihre besondere Gabe, individuelle Formulierungen zu finden und Wertschätzung zu transportieren.“

Ich könnte ich nicht verzichten auf ...

... Resonanz.



MICHAEL MÜLLER

Mit Spenderinnen und Spendern zu sprechen, bedeutet für mich, ...

... mit Menschen zu sprechen, die unsere Arbeit ermöglichen, unterstützen und anerkennen.

Ich bin Seenotretter geworden, weil ...

... ich durch meine Zeit in der Handelsschiffahrt weiß, dass es ein gutes Gefühl ist, wenn es Menschen gibt, die einem im Notfall auf See helfen.

Die See ist für mich ...

... ein Element, dass zu meinem Leben gehört, beruflich wie privat. Wobei man den Respekt für mögliche Gefahren auf See nie verlieren sollte.

NICOLAUS STADELER

Für die Seenotretter tätig zu sein, war meine beste berufliche Entscheidung, weil ...

... ich tagtäglich als Teil einer großen Gemeinschaft dazu beitragen kann, Menschen aus Seenot zu retten beziehungsweise aus Gefahr zu befreien.

Wer mit Spenderinnen und Spendern spricht, muss ...

... generell Freude an Menschen und ein Interesse an deren individuellen Geschichten, Ideen und Vorstellungen haben.

Ich lebe sehr gerne im Norden, weil ...

... er mit seiner Weite einen offenen und klaren Blick auf den Horizont zulässt – und dahinter geht es bekanntlich immer weiter.



ANDREAS MEYER

Ich liebe an meiner Arbeit bei den Seenotrettern, ...

... die Begegnungen mit Menschen, die uns ihr Vertrauen entgegenbringen, und die Möglichkeit, etwas Gutes zu tun. Dafür bin ich dankbar.

Wer Unternehmen von einer Spende oder Kooperation überzeugen möchte, ...

... sollte das entgegengebrachte Vertrauen widerspiegeln, indem er seine eigene Begeisterung und Überzeugung für die Aufgabe der Seenotretter vermitteln kann. Und dass es ein gutes Gefühl ist, wenn es Menschen gibt, die einem im Notfall auf See helfen.

Für diese Dinge bin ich in meinem Leben besonders dankbar:

Familie und Liebe und die Erkenntnis, dass es nichts Wichtigeres im Leben gibt.

Seenotrettungskreuzer aus Stoffresten

Ferdinand Dudecks Seenotretter-Shirt gibt es nur ein einziges Mal – dank eines ganz besonderen Aufnähers auf der Vorderseite. Mit dem Unikat macht der Achtjährige aus Kirchheim bei München a bisserl Werbung für die Rettungsleute auf Nord- und Ostsee.

Bei einem flüchtigen Blick sieht der Seenotrettungskreuzer auf Ferdinands Langarmshirt wie ein Aufdruck aus. Erst bei näherem Hinsehen wird klar: Er besteht aus vielen kleinen Stoffstücken, die mal mit dickeren, mal mit dünneren Nähten an dem Shirt befestigt sind. „Als Vorlage hat meine Mutter eines meiner selbst gemalten Bilder genommen, das ich meiner Oma zum Geburtstag geschenkt habe“, sagt Ferdinand. Heimlich, wenn ihr Sohn im Bett lag und schlief, verband Maria Freihalter-Dudeck mit Nadel und Faden die Stoffeinzelteile der HERMANN MARWEDE mit der Baumwolle des Shirts. Als sie Ferdinand nach drei Arbeitsabenden mit dem Unikat überraschte, freute er sich sehr. Schließlich ist der Grundschüler großer Seenotretter-Fan – obwohl die Nord- und Ostsee weit mehr als eine Autostunde von Oberbayern entfernt liegen.

„Ich finde es toll, dass die Seenotretter freiwillig ihr Leben riskieren, um das anderer zu retten“, nennt Ferdinand Dudeck den wichtigsten Grund für seine Leidenschaft. An dieser hat sein Vater einen ebenso



Seenotretter-Fan Ferdinand Dudeck aus Bayern besitzt ein besonderes Shirt mit einem Aufnäher eines von ihm gezeichneten Seenotrettungskreuzers.

gehörigen Anteil wie die jährlichen Familienurlaube an der Küste. Sven Dudeck ist seit Langem regelmäßiger Förderer der DGzRS – deshalb bekommt er ihre Jahrbücher zugeschickt. In ihnen liest sich sein Sohn in die Welt der Rettungsleute hinein: „Die Geschichten darin finde ich interessant und spannend“, sagt der Zweitklässler. Besonders gern schaut er sich alles an, was mit den Rettungseinheiten zu tun hat: angefangen bei den Berichten über deren Einsätze und Taufen bis hin zur Stationskarte und der Übersicht mit den unterschiedlichen Schiffsklassen.

Wenn sich Ferdinand nicht gerade durch das Jahrbuch blättert, malt er Seenotrettungskreuzer, stellt mit seinem jüngeren Bruder die Taufen neuer Rettungseinheiten nach oder macht das, womit Jungen in seinem Alter gemeinhin ihre Freizeit verbringen: Musik machen, Reiten, mit Freunden spielen oder Kunststoffbausteine zusammensetzen. Und vielleicht trägt er dabei auch a bisserl stolz das einmalige Shirt mit dem besonderen Aufnäher eines Seenotrettungskreuzers.

Seenotretter-Geschichte in Grömitz

Zehn großformatige Infotafeln berichten im Hafen von Grömitz über die Geschichte der Seenotretter in dem Ostseebad – vom Ruderrettungsboot ANNA bis zur 2021 in Dienst gestellten FELIX SAND.



Vormann Markus Davids (r.) mit Manfred Wohnrade und Jacqueline Schumacher vom Tourismus-Service Grömitz an den neuen Informationsschildern

Viele spannende Informationen und Bilder berichten über die Historie der DGzRS. Ich kann nur jedem empfehlen, bei einem Spaziergang durch den Hafen einen Blick darauf zu werfen“, freut sich Tourismus-Service-Betriebsleiter Manfred Wohnrade. Nach der Taufe des neuen 28-Meter-Seenotrettungskreuzers erneuerte der Tourismus-Service Grömitz alle Tafeln am Steg 6 im Yachthafen. Die DGzRS unterstützte mit Text und Fotos. Gemeinsam mit seiner Kollegin Jacqueline Schumacher und Vormann Markus Davids stellte Manfred Wohnrade die Tafeln der Öffentlichkeit vor. Die Seenotretter danken für die kostenlose Überarbeitung.

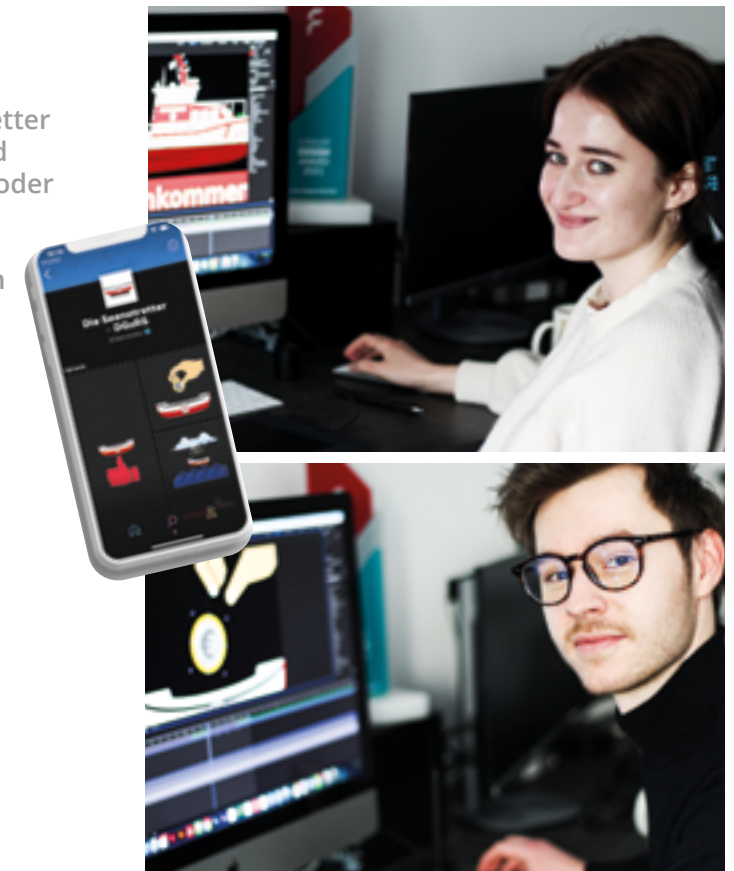
Endlich Seenotretter-GIFs

Ein GIF sagt mehr als tausend Worte – die Seenotretter haben nun acht davon. In den sozialen Medien sind sogenannte GIF-Sticker, kleine animierte Grafiken oder Filmsequenzen, kaum noch wegzudenken. Vor allem für kurze automatische Abfolgen von Fotos und Videos, sogenannte Storys bei Instagram und Facebook sind sie sehr beliebt.

Die acht GIF-Sticker inklusive DGzRS-Logo, Sammelschiffchen und Seenotrettungsboot wurden von Elif Umutlu und Kevin Engelke aus Hannover mit viel Kreativität und honorarfrei für die DGzRS gestaltet. Die Gründer der Kreativagentur „twoPIXELS“ hatten davor in einem Wettbewerb einen Preis für ein Seenotretter-Plakat gewonnen. So entstand die Idee, darüber hinaus etwas Dauerhaftes für die DGzRS zu schaffen.

„GIFs sind ein animierter Ersatz für Smileys. Sie werden verwendet, um eine Situation, einen Witz oder ein Gefühl visuell zu verstärken“, erläutert Kevin Engelke. Auch in Messenger-Chats werden die animierten Bildchen gern genutzt. Zu finden sind sie in fast jeder App, die an die Grafiksuchmaschine Giphy angebunden ist. „Erstellt man in sozialen Medien eine Story, lässt sich im Suchfeld der Tastatur meist ganz leicht nach den GIFs suchen – mit dem Stichwort Seenotretter oder DGzRS“, fügt Elif Umutlu hinzu.

Die Seenotretter danken herzlich für die Unterstützung und freuen sich auf viele Storys und Verlinkungen!



Elif Umutlu und Kevin Engelke bei ihrer kreativen Arbeit an den Seenotretter-GIFs.

Komplette Flotte aus Holz

Seit er 2016 sein erstes DGzRS-Jahrbuch in den Händen hielt, ist Birk (12) aus Ottendorf bei Kiel von den Seenotrettern begeistert. Nachdem er selbst einen Einsatz aus nächster Nähe miterlebt hatte, konstruierte der junge Opti-Segler seine eigene Rettungsflotte aus Holz.



Birk besitzt mittlerweile einen hölzernen Nachbau von jeder Schiffsklasse der DGzRS.

Ich habe einen Feuerwehr-Unimog mit Bootsanhänger als Spielzeug. So bin ich auf die Idee gekommen, die ZANDER aus Holzresten zu bauen, damit ich sie mit dem Fahrzeug zu Wasser lassen kann. Wie es ja auch in echt passiert“, erzählt Birk. „In unserem Keller habe ich dann einfach drauflosgetischlert.“ Doch die ZANDER genügte ihm nicht: Als nächstes folgte der Seenotrettungskreuzer HARRO KOEBKE mit Tochterboot NOTARIUS.

Außer dem Holzbau hat der Ottendorfer ein zweites Hobby, das ihn mit den Seenotrettern verbindet: das Segeln auf Optimisten-Jollen. Bei einem Törn erlebte er sogar aus nächster Nähe einen Einsatz mit. Als Birk Mitte August 2020 mit seinem Boot auf der Kieler Förde unterwegs war, beobachtete er, wie das Bestattungsschiff „Mira“ einen Ruderschaden erlitt. Es trieb manövrierunfähig mit sieben Personen an Bord. Die Besatzungen der GERHARD ELSNER/Station Schilksee und der BERLIN/Station Laboe eilten zu Hilfe und schleppten den Havaristen nach Strande. Für Birk war das Grund genug, die Flotte im eigenen Zimmer noch einmal zu erweitern: Mittlerweile besitzt er jeweils einen hölzernen Nachbau jeder Schiffsklasse der Seenotretter.

Großzügige Spende für die hochgeschätzten Seenotretter

Sage und schreibe 10.000 Euro haben Winnie und Till Patzig aus Hamburg der DGzRS Ende 2021 gespendet. Die Geschichte hinter dieser eindrucksvollen Summe hat wie so vieles in dieser Zeit auch mit der Pandemie zu tun, aber vor allem mit der großen Hochachtung des jungen Paares vor der selbstlosen und freiwilligen Arbeit der Seenotretter, die die beiden sehr berührt.

Fast eineinhalb Jahre ist es jetzt her, dass Winnie und Till zueinander „Ja“ gesagt haben. Dabei waren sie fast allein – lediglich eine Standesbeamtin sitzt am 21. Oktober 2020 im Bezirksamt Hamburg-Mitte noch mit ihnen im Raum. Ansonsten keine Gäste, keine Hochzeitsfeier, kein Brautstraußwurf. Das alles verhindert das Coronavirus. Doch statt sich darüber zu ärgern, wächst bei dem jungen Paar langsam der Wunsch, das gesparte Geld und etwas darüber hinaus sinnvoll einzusetzen: Als die verschobene Feier zum einjährigen Hochzeitstag erneut ausfallen muss, spendet das Ehepaar aus Hamburg-Horn Mitte November 10.000 Euro an die Seenotretter.

Wer die beiden fragt, warum sie die Rettungsleute mit einer solch generösen Summe unterstützen, landet schnell bei ihrem gemeinsamen Hobby: Seit Kindertagen sind sie begeisterte Wassersportler. „Es ist für uns einfach ein sehr beruhigendes Gefühl zu wissen, dass die Seenotretter für alle da draußen sind, wenn mal etwas schief-laufen sollte“, betont Winnie Patzig. Wie schnell aus einem unbeschwerten Tag auf See ein aufreibender Notfall werden kann, weiß ihr Mann aus eigenem Erleben.

Vor etwa acht Jahren überrascht ihn ein unerwarteter Wetterumschwung in der Lübecker Bucht, Till Patzig gerät in eine gefährliche Situation. Bei zunächst schräg auflandigem Wind nutzt der heute 35-jährige mit Kiteschirm und Board die Kraft der Natur für rasante Fahrten über die Wellen. Er genießt die Freiheit – die er so sehr liebt – auf dem Wasser in vollen Zügen. Plötzlich flaut es ab, sein Kite fällt herunter. Als es wieder aufbrist, hat der Wind gedreht. Er weht jetzt auf die Ostsee hinaus und treibt ihn immer weiter vom Ufer weg. Sein Körper wird mit Adrenalin geflutet. Die alarmierten Seenotretter finden ihn schließlich vor Neustadt i. H. und ziehen ihn aus dem Wasser. Erst bei ihnen an Bord realisiert er, in was für einer ernststen Lage er sich befunden hat.



Winnie und Till Patzig aus Hamburg haben 10.000 Euro an die Seenotretter gespendet, weil sie deren uneigennützige Arbeit als leidenschaftliche Wassersportler sehr schätzen.

„So etwas kann jedem passieren, selbst mit jahrelanger Erfahrung“, ist sich Till Patzig bewusst – und er besitzt umfangreiches Wissen. Er wächst in Wismar auf, lernt bereits als Siebenjähriger auf Opti-Jollen das Setzen und Reffen von Segeln. Während seines Informatikstudiums in Kiel verbringt er vor allem mit Kite und Board viel Zeit auf der Förde. Nach erfolgreichem Abschluss zieht er aus privaten Gründen nach Lübeck: Dort lernt er schließlich im Dezember 2014 seine jetzige Frau auf einem Weihnachtsmarkt kennen und lieben.

Winnie Patzig ist in Oldenburg i. O. geboren und dort erwachsen geworden, für ihr Mathematik-Studium geht sie nach dem Abitur an die Universität zu Lübeck. Mit einem Helgoländer als Vater ist die heute 33-jährige von Kindesbeinen an oft auf und am Wasser. Sie segelt mit ihren Eltern zunächst auf geschlossenen Kielyachten, bevor sie mit zwölf Jahren auf dem Zwischen-

ahner Meer selbst das Kreuzen und Halsen auf Jollen trainiert.

Bis heute zieht es Winnie und Till Patzig in jeder freien Minute aufs Wasser. Egal, ob sie mit dem Kite allein die Kraft des Windes spüren oder beim Segeln mit anderen ein gemeinsames Ziel verfolgen, immer wollen sie eins mit der Natur sein. Im Zusammenspiel mit ihr erreichen sie eine Eleganz, die sie genauso fasziniert wie die typischen Geräusche auf See: „Ich liebe den Klang des Windes, wenn er auf die Segel klatscht“, schwärmt Winnie Patzig. Zwar schaffen sie es seit ihrem beruflich bedingten Umzug vor drei Jahren nach Hamburg-Horn nicht mehr so oft an die Küste, aber um von ihrem beruflichen Alltag als IT-Berater abschalten zu können, reicht ihnen auch mal eine Stand-up-Paddeltour auf der etwa 15 Minuten entfernten Bille am südlichen Rand des Stadtteils. Das erfüllt sie genauso wie ihre Spende an die Seenotretter.

Schiffsmodellbauer spenden an die Seenotretter

Mit 800 Euro hat der Schiffsmodellbauclub Mönchengladbach die DGzRS unterstützt. Mit dem Geld setzen sich die rund 40 Mitglieder für die rein spendenfinanzierte Arbeit der Seenotretter ein. Ebenfalls 800 Euro erhielt die örtliche Kinderpalliativstation „Insel Tobi“.

Für uns ist die Spende an die Rettungsleute eine Herzensangelegenheit“, sagt Vorstandsmitglied Dietrich Rentrop. Schließlich beschäftigen sich die Modellbauer in ihrer Freizeit intensiv mit den großen Vorbildern ihrer kleinen Schiffsnachbauten und wissen daher auch, wie unverzichtbar die DGzRS für alle Seeleute, Fischer und Wassersportler ist.

Wenn sie im Südosten der niederrheinischen Stadt auf einem Teich im Bresgespark regelmäßig ihre Schlepper, Feuerlöschboote und Frachter fahren lassen, sind meist auch Miniaturausgaben von Seenotrettungskreuzern und -booten dabei. Das zeigt ebenso ihre Verbundenheit mit der DGzRS wie das aufgestellte Sammelschiffchen in ihrem Vereinslokal und ihre Satzung: Darin sind die Seenotretter im Falle einer Vereinsauflösung

als Begünstigte eingetragen – die DGzRS erhalte in diesem Fall das restliche Clubvermögen.

Eigentlich wollte der Schiffsmodellbauclub 2020 seinen 40. Geburtstag unter anderem mit einer Ausstellung feiern, auch um Geld für ihre beiden Herzensprojekte DGzRS und „Insel Tobi“ zu sammeln. Doch die grassierende Pandemie ließ alles platzen – keine Einnahmen, keine Feier, keine Spende. Daraufhin bewarb sich der Vorstand bei der Stadtparkasse Mönchengladbach um Gelder aus dem eigens eingerichteten „Corona-Trost“-Fonds. Die bewilligten 800 Euro behielten die Modellbauer nicht für sich, sondern reichten den Betrag zu gleichen Teilen an die Seenotretter und die Kinderpalliativstation weiter, aufgestockt durch Spenden aller Vereinsmitglieder auf jeweils 800 Euro.



Engagieren sich gemeinsam mit ihren Kollegen vom Schiffsmodellbauclub Mönchengladbach für die Seenotretter auf Nord- und Ostsee (v. l.): Dietrich Rentrop, Raimund Seiler, Fred Granderath und Josef Derichs.

SO KÖNNEN SIE FÖRDERER WERDEN

„Wir sind Seenotretter“, lautet unser Motto. Damit würdigen wir nicht zuletzt den großartigen Einsatz unserer Spenderinnen und Spender. Denn die Arbeit unserer Besatzungen auf Nord- und Ostsee ist nur möglich dank der finanziellen Unterstützung vieler Menschen im ganzen Land – gemeinsam sind wir Seenotretter. Auf den Seiten 38 bis 41 dieser Ausgabe lesen Sie einige Beispiele für außerordentliches Engagement, weitere gibt es auf unserer Website unter

[seenotretter.de/danke](https://www.seenotretter.de/danke)

Sie möchten uns ebenfalls mit einer Spende unterstützen? Mehr Informationen gibt es hier:

[seenotretter.de/spendenundhelfen](https://www.seenotretter.de/spendenundhelfen)



Mit selbst gestaltetem Plakat und eigens beklebter Spendendose ist Lasse Weiß durch die Nachbarschaft in Essen-Horst gezogen.

Lasse lässt nicht locker

Der sechsjährige Lasse Weiß lebt in Essen im Ruhrgebiet. Trotz der Entfernung zur Küste findet er Schiffe und besonders die Seenotretter unheimlich gut. Als er hört, dass sie ihre Arbeit ausschließlich durch Spenden finanzieren, beginnt er, Geld für die Rettungsleute auf See zu sammeln.

Alles beginnt im Sommer 2021 während eines Ostseeeurlaubs in Neustadt in Holstein. „Sein Opa begeistert sich sehr für Schiffe und das hat er wohl an Lasse weitergegeben“, erzählt Mutter Verena Weiß. Deshalb will er sich oft den Neustädter Hafen anschauen. Dort fällt der Familie ein Plakat der Seenotretter auf. Lasse will mehr erfahren: „Wir haben dann den Film angesehen, der zum Tag der Seenotretter 2021 entstanden ist“, berichtet Verena Weiß. „Danach hat es ihn total gepackt.“

Nur Gucken reicht dem Erstklässler nicht – er will auch etwas tun. Lasse malt ein Spendenplakat, dekoriert eine eigene Sammeldose mit einem selbst gemalten DGzRS-Logo und wartet damit vor der Haustür auf spendenfreudiges Publikum. Natürlich animiert er auch fleißig seine Familie, etwas in die Büchse zu werfen. Nachdem diese Quellen erschöpft sind, zieht der Sechsjährige mit der Dose und einem Freund durch die Nachbarschaft.

Auf diese Weise kommen 15,44 Euro zusammen, die Lasse begeistert und mit Hilfe seiner Mama auf das Konto der DGzRS überweist. Sein Engagement hat damit erst begonnen – Lasse heckt schon neue Pläne aus, wie er Spenden sammeln kann. Die Seenotretter sind gespannt.

Tierisches Schleppgespann

Kurz bevor Messen im Winter wieder gänzlich abgesagt worden sind, hat der DGzRS-Ehrenamtliche Martin Palmer gemeinsam mit Kollegen bei der Messe „Tourisma & Caravaning“ für die Seenotretter geworben. Dort waren jedoch nur wenig Besucher. So kam Palmers Mischlingshündin Nigra zum Einsatz: Sie nahm kurzerhand das Sammelschiffchen „auf den Haken“ und zog es als tierisches Schleppgespann von Stand zu Stand. Das sorgte für Aufsehen, Fröhlichkeit und Großzügigkeit. Innerhalb von 20 Minuten kam so ein Fünftel der Messespenden an Bord.



Foto Martin Palmer

Kleine Sammelschiffchen-Kapitänin: Hündin Nigra leistet sympathische Überzeugungsarbeit.



Spenden mit Begeisterung für die Seenotretter: Kevin Fekete, Jonas Burgmann und Vincent Wronski (v. l.), vom Unternehmen „BandWerk“.

Ein Segeltuch für Uhren, eine Spende für die DGzRS

Obwohl es von München aus Hunderte von Kilometer bis zur Küste sind, hat ein Start-up-Unternehmen aus der bayerischen Landeshauptstadt die Seenotretter auf Nord- und Ostsee mit einer großzügigen Spende bedacht: 10.000 Euro überreichte die Firma „BandWerk“ der DGzRS. Als Verbindung zwischen Bayern und Bremen fungiert das ehemalige Segel eines Haikutters.

Durch die Geschäftsidee, besondere Armbänder für Smartwatches zu produzieren, hat „BandWerk“ eine Marktnische gefunden. Ein neues Produkt führte die Firma nun über Umwege zu den Seenotrettern. Die Unternehmer stießen auf den 1929 in Dänemark vom Stapel gelaufenen Haikutter „Bjørnsund“. Das Schiff soll in Zukunft eine schwimmende Werkstatt und Begegnungsstätte des traditionellen Segelhandwerks werden. Seit 2018 wird es von einem Greifswalder Segelmacher restauriert. Dabei fiel altes Material ab: Aus dem ehema-

ligen Klüver, dem dreieckigen Segel am Bug der „Bjørnsund“, entstanden in München 500 Uhrenarmbänder.

So in Berührung gekommen mit der Seefahrt, rückte im nächsten Schritt die DGzRS in den Fokus. Statt von jedem verkauften Armband einen Anteil des Gewinns an die DGzRS fließen zu lassen, entschieden sich die Jungunternehmer von „BandWerk“ kurzerhand, 10.000 Euro zu spenden. Dafür danken die Seenotretter von Herzen.

Immobilienspezialisten unterstützen die Seenotretter

Genau wie die Seenotretter sind sie in Ostfriesland zu Hause: die Immobilienmakler des Emders Büros der Unternehmensgruppe Engel & Völkers. Wer wie sie im nordwestlichen Zipfel Deutschlands zwischen Inseln, Marsch und Moor lebt, kennt und schätzt die Arbeit der DGzRS. Genau deshalb unterstützen sie sie mit einer 5.000-Euro-Spende.

Es ist ein typisch grauer Novembertag, an dem sich Sarah Schaper, Niklas Niemeyer und Wilhelm-Alfred Brüning am Emders Ratsdelft für ein Foto aufstellen. Der Grund hingegen ist ein sonniger: eine 5.000-Euro-Spende der dortigen „Engel & Völkers“-Niederlassung für die DGzRS. Der Fotograf dirigiert die drei vor dem Hafenbecken noch ein wenig von links nach rechts, bevor sie genau an der richtigen Position stehen – mit Rathaus und Museumskreuzer GEORG BREUSING im Hintergrund.

„Es ist uns ein großes Anliegen, uns finanziell für die wertvolle Arbeit der Seenotretter einzusetzen und damit unsere große Verbundenheit zu zeigen“, sagt Geschäftsführer Niklas Niemeyer nach dem Fototermin am 26. November zu Wilhelm-Alfred Brüning. Das Mitglied im Beschlussfassenden Gremium der DGzRS bedankt sich bei ihm sehr herzlich für die großartige Unterstützung.



Gehören zum #TeamSeenotretter: Sarah Schaper und Niklas Niemeyer (Mitte) von Engel & Völkers in Emden sowie Wilhelm-Alfred Brüning von der DGzRS.

Niemeyers Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wie Sarah Schaper sind jeden Tag in Ostfriesland unterwegs, kennen Land und Leute. Dabei sehen sie auch immer wieder die Seenotretter auf ihren Rettungseinheiten, gerade wenn sie zu Haus- oder Wohnungsbesichtigungen auf die Ostfriesischen Inseln fahren. Niklas Niemeyer selbst spürt als Wassersportler mit einem eigenen Boot regelmäßig auf der Nordsee Wind und Wellen nach – auch darum ist eine Spende für ihn selbstverständlich.



Bei einem seiner Törns auf historischen Segelschiffen lernt Jesko Wrede die Seenotretter kennen und schätzen. Deshalb unterstützt er sie mit einem Teil des Verkaufserlöses aus seinem Internetshop.

Mit Kissen und Kuscheldecken helfen

Wer mit dem Berliner Jesko Wrede redet, spricht mit einem engagierten Menschen, der viele hörenswerte Geschichten zu erzählen hat – auch über die Seenotretter. Diese hat er 2016 bei der „Travemünder Woche“ kennen- und schätzen gelernt. Deshalb überweist er jeweils fünf Prozent des Verkaufspreises pro abgesetztem Artikel aus seinem Internetshop „Tiefenlinie“ auf das Spendenkonto der DGzRS.

Eigentlich kümmert sich Jesko Wrede als Sozialpädagoge um Minderjährige in der Hauptstadt, die in einer schwierigen Lebenssituation stecken. Als er 2015 nach einem persönlichen Schicksalsschlag eine Auszeit von seiner anstrengenden Arbeit braucht, die ihn mitunter in Abgründe der Gesellschaft blicken lässt, heuert er als Matrose auf einem niederländischen Plattbodenschiff an. „Ich war schon in meinen Zwanzigern, als ich erstmals einen Fuß auf

ein kleines Segelschiff gesetzt habe, bin diesem Sport aber recht schnell und intensiv verfallen“, erzählt der gebürtige Berliner. Nach einigen Törns auf Booten von Freunden oder bei „Hand gegen Kojé“ zwischen Barth und Oslo, möchte er jetzt eine Zeit lang im Nachbarland „auf, mit und von Schiffen leben, um den Kopf wieder freizubekommen“.

In seiner ersten Saison refft er an Bord des Zweimastklippers „Suydersee“ die

Segel, kümmert sich um Chartergäste und ist dabei, wenn das ehemalige Frachtsegelschiff auf dem niederländischen Wattenmeer, dem IJsselmeer und den Kanälen Frieslands kreuzt. Ihm gefällt das Leben an Bord, die Gemeinschaft unter den Seeleuten der historischen Segelschiffe. Und: „Ich bin ein Draußen-Mensch, ich brauche den Wind um die Nase. Egal, ob an Land oder auf See“, sagt Jesko Wrede. Es ist das Eins-Sein mit der Natur, das ihn an die frische Luft zieht, ihn

mit dem Schiff oder zu Fuß wandern lässt. Insgesamt verbringt er fast zweieinhalb Jahre auf niederländischen Traditionsseglern, macht nebenbei an der Seefahrtsschule in Enkhuizen einen Abschluss als Nautischer Wachoffizier für die kommerzielle Schifffahrt unter Segeln.

2016 trifft Jesko Wrede bei einem Törn mit dem Topsegelschoner „Mare Frisium“ zufällig auf der „Travemünder Woche“ die Seenotretter: „Wir hatten ein kaputtes Bugstrahlruder und brauchten beim Anlegen dringend helfende Hände“, erinnert er sich. Die Besatzung des Seenotrettungskreuzers VORMANN JANTZEN ist zur Stelle und über-

nimmt wie selbstverständlich die Leinen. Die Crews kommen ins Gespräch, üben gemeinsam auf See und sitzen abends an Bord zusammen: „Die Seenotretter sind mir durch diese Begegnung sehr ans Herz gewachsen. Zudem imponiert mir, dass sie keinerlei staatliche Unterstützung in Anspruch nehmen, um die wirklich beeindruckende Technik ihrer Schiffe zu finanzieren.“

Jesko Wrede kehrt Mitte 2017 in seinen angestammten Beruf als Sozialpädagoge zurück: „Die See hatte gerufen, aber die Heimat rief nun lauter.“ Von seinen See-reisen nimmt er nicht nur viele Eindrücke mit nach Berlin, sondern auch eine maritime

Geschäftsidee: In den Niederlanden ist er auf eine Firma aufmerksam geworden, die mit niederländischen Seekarten bedruckte Kissen, Socken und Fleecedecken vertreibt. „Ich fand das toll, und war der Meinung: Das gibt es bestimmt auch hier in Deutschland – gab es aber nicht“, erzählt er. Also baut er neben seinem fordernden Job einen eigenen Onlineshop auf. Im Oktober 2021 ist es endlich so weit: Mit dem Einverständnis des Herausgebers der offiziellen Seekarten, dem Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie, verkauft er seitdem Tassen, Sandalen und Stofftaschen, auf denen die Topografie verschiedener Reviere vor deutschen Küsten zu sehen ist. Jeweils fünf Prozent vom Verkaufspreis aller Artikel seines Internetshops „Tiefenlinie“ spendet er aufgrund seiner Liebe zur See und seinem großen Respekt vor den Seenotrettern an die DGzRS – bis Ende Februar sind bereits 1.300 Euro zusammengekommen.

Lüttje Seenotretter



SUCHE UND FINDE!
ZEHN FEHLER
HAT ZEICHNERIN
ANNE RIEKEN
RECHTS
VERSTECKT.



Warum heißt
das so?



Wusstest Du, dass es auch auf Schiffen sogenannte Krähenester gibt? Papageien an Bord kennt ihr ja sicher aus Piratenfilmen oder -büchern. Bei Käpt'n Sharky, dem Schrecken aller Meere, sitzt beispielsweise meist die witzige Coco im Ausguck und hält Ausschau. Aber Krähen komplett mit Nestern? Das liegt daran, dass die schwarz gefiederten Vögel früher mit an Bord waren, weil die Seeleute mit ihrer Hilfe Land finden konnten. Denn vor vielen Jahrzehnten gab es weder genaue Karten noch Navigationsgeräte für Schiffe. Deshalb nutzten die Besatzungen den Orientierungssinn der Vögel. Wenn sie also meinten, in der Nähe einer Küste zu sein, ließen sie eine Krähe frei und folgten ihr.

Weil Seeleute – genauso wie Coco – früher in einem am Mast befestigten Korb saßen und den Horizont ebenfalls nach Land oder anderen Schiffen absuchten, wird dieser Korb also daran angelehnt als Krähenest bezeichnet. Es gab ihn vor etwa 100 Jahren auch auf den Motorrettungsbooten der Seenotretter. Heute gibt es einen solchen Korb lediglich auf Schiffen auf arktischer und antarktischer Eisfahrt – dann allerdings geschlossen und beheizt. Ansonsten ist er verschwunden, weil es mittlerweile modernste Navigationsgeräte wie Radar und elektronische Seekarten gibt. Damit können die Seeleute besonders bei schlechter Sicht viel besser andere Schiffe und Land orten, als es nur mit bloßen Augen vom besten Ausguck möglich wäre.

Dein Seebär 



„Danke!“

Was mehr kann jemand sagen, dem die Seenotretter gerade ein zweites Leben geschenkt haben? Ein solches Dankeschön kommt wirklich von Herzen.

Wir möchten dieses „Danke!“ gern weitergeben – an alle, die uns unterstützen.

Sie geben unseren Besatzungen mit Ihrer Spende die Sicherheit für eine glückliche Heimkehr mit auf den Weg!



Spendenkonto bei der Sparkasse Bremen:
IBAN DE36 2905 0101 0001 0720 16, BIC SBREDE22

seenotretter.de

